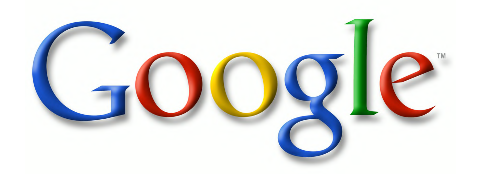
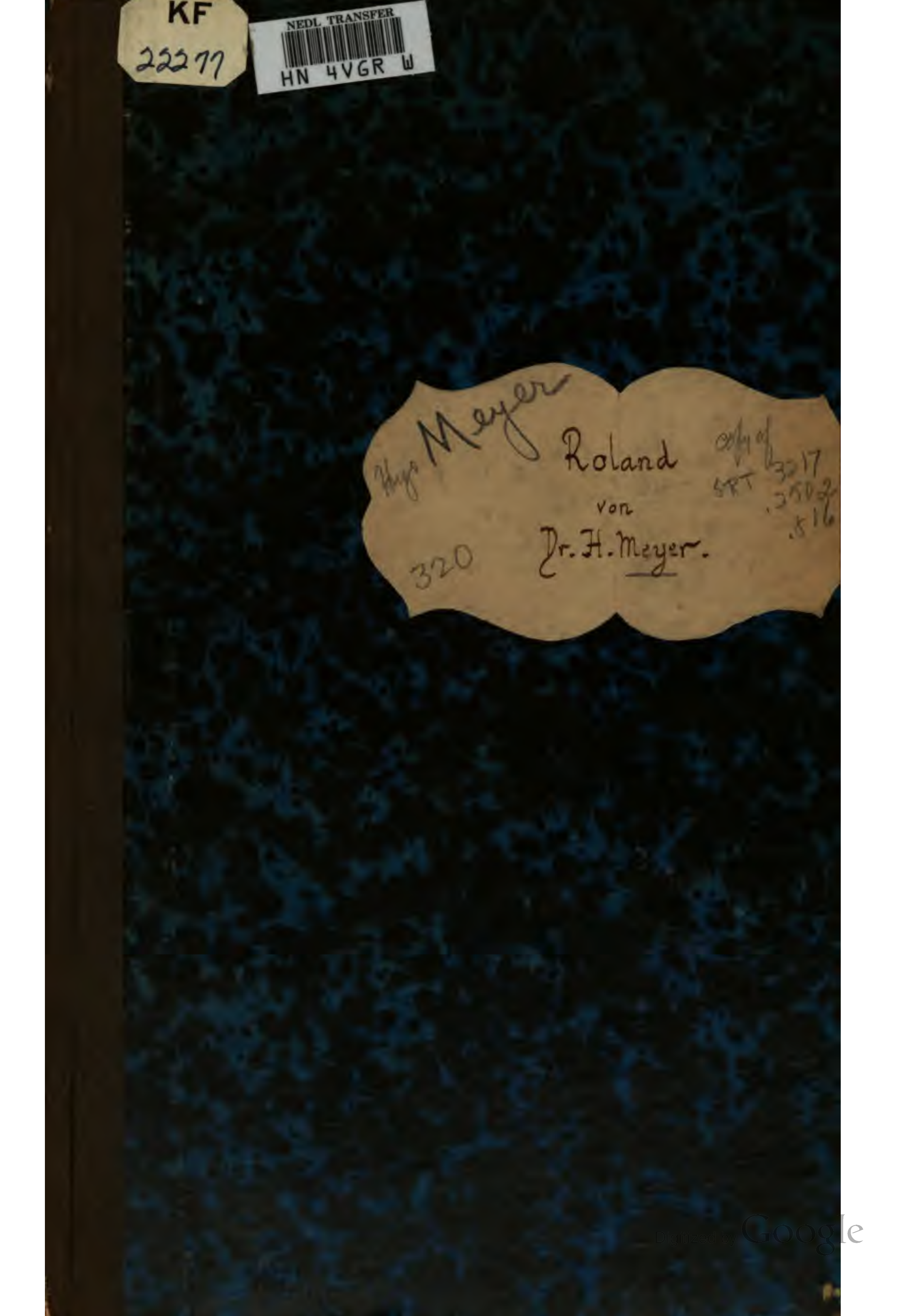
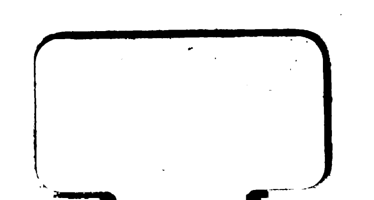
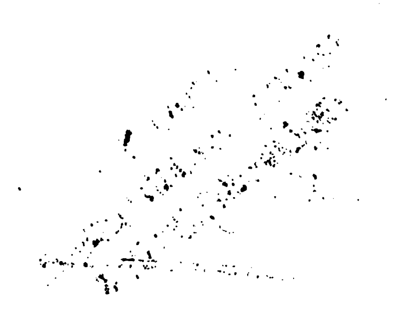



Meyer
Roland
von
Dr. H. Meyer.
320


PROPERTY OF
PRINCETON UNIVERSITY
LIBRARY
DISPOSED OF BY
PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY
FOR EXCHANGE PURPOSES





Programm

der

Hauptschule zu Bremen.

Veröffentlicht

von

den Vorstehern der drei Abtheilungen:

1. der Vorschule: Professor D. W. Motz.
2. der Handelsschule: Professor Dr. B. Schmalhausen.
3. des Gymnasiums: Professor Dr. W. A. B. Hertzberg.

Inhalt:

Bremen.

Druck von F. C. Dubbers.

1868.

Roland.

Von Dr. Hugo Meyer.

In das laute Treiben vieler niedersächsischer Stadtmärkte sehen still und jetzt kaum beachtet die Rolandsbilder hinein, an die früher die feierliche Klage des durch Verwandtenmord tief gekränkten Mannes gerichtet wurde, zu denen noch früher das Gebet des deutschen Heiden hinaufdrang. Sie waren vordem die Mittelpunkte städtischer Gesetzlichkeit und in grauer Vorzeit die Gegenstände religiöser Verehrung. Diese erste *Jugendgeschichte* der Rolandssäulen und ihre *mythische* Bedeutung will ich hier aufzuklären suchen. Zwar haben diese räthselhaften Steinbilder schon ein paar Jahrhunderte hindurch die Gelehrten beschäftigt, bis ihnen zuletzt H. Zöpfl ein ganzes Buch: Die Rulandssäule, 1861, widmete. Aber wie verdienstlich auch in diesem Werk die reiche Sammlung geschichtlicher Nachrichten und die juristische Deutung der späteren Rolandsbilder ist, so mangelhaft und dilettantisch ist der Versuch ausgefallen, den Ursprung derselben zu erklären, weil der Verfasser durch mythologische und sprachliche Halbkenntnisse sich zu allerlei haltlosen Behauptungen hat verführen lassen. Dagegen hat Jakob Grimm auch auf diesem Gebiet durch wenige wortkarge Andeutungen der Untersuchung eine neue Bahn eröffnet, indem er an einen Zusammenhang der Rolandsbilder mit der angelsächsischen Hrêdhe und den Irminsäulen dachte und hiemit auf Rolands göttliche Herkunft hinwies. Beide Forscher aber haben die Sage von dem karolingischen Helden Roland, der bei Roncevall fiel, und so, wie mir scheint, eines der besten Hülfsmittel für diese Untersuchung ausser Acht gelassen, dem sich aber noch mehrere andere zugesellen.

Unter einer Rolandssäule versteht man ein hölzernes oder steinernes Standbild, das gewöhnlich auf oder an dem Markt auf oder an einer Säule errichtet oder ans Rathhaus gelehnt ist und einen mit Panzer, Schild und Schwert bewaffneten meist jugendlichen Helden darstellt. Solche Bilder kommen in etwa 40—50 niedersächsischen Städten vor, im Wesergebiet von Braunschweig, Brakel und Stadtberge bis nach Bremen herunter, im Elbgebiet von Halle bis nach Hamburg und ins Holsteinische hinein, besonders häufig an dem Harz und im Magdeburger Umkreis. Oestlich setzt sich die Reihe der Rolande in den früher slavischen Strichen der Altmark fort und lief sogar über die Weichsel bis nach Elbing. Die nördlichsten Bilder sind also die holsteinischen, die südlichsten die zu Halle, Nordhausen und Stadtberge, die östlichsten die Elbinger, die westlichsten die Bremer und Stadtberger. Wenn man von den östlichen erst später in slavisches Land gebrachten Säulen absieht, stellt sich als Rolands Reich das Land der Elbe- und Wesersachsen oder der Nordalbingier, der Ostfalen und Engern heraus, dagegen fehlt er den Westfalen und Niederländern durchaus, ebenfalls allen südlicheren Stämmen Deutschlands, denn die angeblichen Rolande in Prag und Fritzlar müssen vorläufig zweifelhaft bleiben. Jedoch entbehren die Nachbarn jener Ostsachsen nicht ganz ähnlicher Säulen. So erhob sich auf dem Markt zu Bavais im Hennegau, einer Stadt römischen Ursprungs, eine Säule, von der 7 Strassen ausliefen. Sie sollte einem übrigens ganz unbekannten König Bavo errichtet sein. Die Westsachsen Englands hatten zu Exeter und in der Umgegend Äthelstansäulen. Am bekanntesten sind die heidnischen Irminsäulen, von denen die eine Karl der Grosse bei Stadtberge zerstörte, eine andre aber schon um 530 zu Scheidungen an der Unstrut vom siegreichen Sachsenheere

aufgestellt war, beide ohne Zweifel einem hohen kriegerischen Gotte geweiht, wie Roland als Held erscheint, beide *dem* sächsischen Gebiete eigen, das wenige Jahrhunderte später nachweislich Rolandssäulen besitzt, beide wie die Rolandsbilder Säulen genannt.

Man hat nun die Rolandsbilder entweder, eingedenk der Rolandssage, als Ehrendenkmale des karolingischen Paladins oder als symbolische Zeichen fränkischer Herrschaft aufgefasst, oder aus dem Namen Roland von den Reali di Francia[1] herab bis auf Leibnitz[2] und Zöpfl[3] die abenteuerlichsten Deutungen des Standbildes herausgeklügelt. Seit Grimms Grammatik[4] aber wissen alle Kenner unserer älteren Sprache, dass die frühere Form des Namens Chrodo-, Hruod-, Hrod-land, die schon im 8. Jahrhundert auch Ruod- und Roland, schon im 10. Jahrhundert Ruoland, später Roland oder Ruland heisst,[5] zusammengesetzt ist aus hruod und land und auf das altnordische hrôdhr Ruhm, das angelsächsische hrêdhe ruhmvoll hinweist, wonach der Name etwa „Landberühmt" oder „Ruhm des Landes" bedeuten würde. Unzusammengesetzt erscheint der Name Hrodo ebenfalls im 8. Jahrhundert, in andern Verbindungen bereits im 5.[6]

Unter allen Rolanden ist der wirkliche Ruhm nicht nur seines Landes, sondern seines Erdtheils der karolingische Held geworden, der bei Roncevall im Jahre 778 umkam. Die von ihm umlaufende Sage nun erscheint mir wohl geeignet, über das eigentliche Wesen ihres Helden und jener Rolandssäulen wichtige Auskunft zu geben. Diese Sage hat sicher gleich begonnen nach dem tragischen Untergang der fränkischen Nachhut in den Pyrenäen; ihre erste Aufzeichnung gab uns aber erst ums Jahr 1100 der sogenannte *Turpin* in seiner Vita Caroli Magni et Rolandi, in deren 22. Abschnitt die Rolandsage folgendermassen erzählt wird:[7]

Karl schickt zu den Königen von Sarogossa den *Ganalon*, um Tribut und Taufe von ihnen zu fordern. Diese senden den Frankenkönig reiche Geschenke, versprechen jene Forderung zu erfüllen und bestechen den fränkischen Gesandten, seinen Herrn zu *verrathen*. Befriedigt von *Ganalons* Bericht kehrt Karl nach Frankreich heim, lässt aber auf dessen tückischen Rath *Roland* und *Olivier* mit 20,000 Mann als Nachhut in *Roncievallis* zurück. Da wird diese Frankenschaar von heidnischer Uebermacht überfallen und bis auf *Roland* und *Olivier* und wenige Andere niedergemacht; endlich weichen die Heiden zurück. *Roland* erbeutet noch einen Sarazenen, *bindet ihn an einen Baum*, steigt auf eine Höhe, stösst in sein *Elfenbeinhorn*, worauf sich noch 100 versprengte Christen wieder um ihn sammeln. Als die Heiden von Neuem herandringen, schenkt er dem gefesselten Sarazenen *die Freiheit* unter der Bedingung, ihm den König Marsilius zu zeigen, und erschlägt diesen in kühnem Angriff, während alle seine Begleiter fallen. Allein kommt er bis zum Eingang des Engpasses von Cisera, wo er sich unter einen *Baum* bei einem *Marmorstein* niederwirft und sucht vergeblich auf dem Stein sein gutes *Schwert* Durenda zu *zerschlagen*, damit es nicht in die Hand der Heiden gerathe. Dann bläst er so heftig in sein Horn, dass es entzwei springt und ihm die Halsadern bersten. Karl, schon in der Gascogne, hört den Schall, anfangs beschwichtigt Ganalon seine Besorgniss. Doch ein Frankenritter Baldewein kommt nach Roncevall und wird von Roland um einen *Trunk Wasser* gebeten. Da jener aber kein Wasser finden kann und Rolands Tod herannahen sieht, ertheilt er ihm den Segen und sprengt zu Karl hinüber. Dieser kehrt um, beklagt den todten Roland, den entstellten Olivier und verfolgt, während die *Sonne* auf sein Gebet 3 Tage lang unbeweglich am Himmel *stehen* bleibt, die Heiden. Nach ihrer Niederlage lässt er Ganalon von 4 Pferden zerreissen, Roland wird zu Blavie mit Schwert und Horn bestattet. Seine Seele hat der heilige Michael davongetragen.

Ein altfranzösisches, dem *Turold* zugeschriebenes Gedicht des 12. Jahrhunderts enthält noch folgende Abweichungen und Zusätze: *Olivier*, der auf eine *Pinie* gestiegen, die Heiden heranziehen

---

[1] Grässe. Sagenkreise des Ma. S. 293. 303. [2] Annales imperii (ed. Pertz) I, 79. [3] Zöpfl a. O. S. 116—119.
[4] J. Grimms Gramm. 2, 462. [5] E. Förstemann. Altdeutsches Namenbuch 1, 736. [6] a. O. 1, 715.
[7] W. Grimm. Ruolandesliet. XXXIV—XCIV. Dunlop. Gesch. der Prosadichtungen, übers. v. Liebrecht. S. 119 ff.

sieht, bittet *Roland*, beim ersten Ueberfall der Heiden ins Horn *Olifan* zu stossen, wobei er Rolands Stiefvater *Guenelun* einen Verräther schimpft. Doch hält Roland einen solchen Hülferuf für feige. Später aber bei steigender Kampfesnoth will Roland blasen, doch nun sucht ihn Olivier mit den Worten davon abzuhalten: „Thust du es, so wird meine *Schwester Alde* nie in deinen Armen ruhen.“ Trotzdem setzt Roland sein Horn an, und Karl hört dessen Schall. Olivier *schlägt* später, da seine *Augen* durch Blut *getrübt* sind, *auf Roland los*, bittet ihn, seinen Irrthum erkennend, um Verzeihung und stirbt. Nach abermaligem Blasen *drückt* Roland *Oliviers Leiche* an seine *Brust*, wird ohnmächtig und setzt sich dann unter einen Baum zwischen 4 Marmorblöcke. Ein Sarazene *entreisst* dem Machtlosen das *Schwert*, wird aber von Roland mit dem *Horn* erschlagen. Nachdem auch *Turpin*, der dem verdurstenden Roland aus einem Fluss in *Runzival* Wasser schöpfen will, gefallen ist, führt der Held mit Durendart 10 Streiche auf einen Felsen, dennoch bleibt es unversehrt. Als Roland vor Erschöpfung gestorben, tragen Gabriel und Michael seine Seele ins Paradies. — Karl, nach Aachen heimgekehrt, will Rolands Braut Alde seinem Sohn Ludwig trauen, aber diese bricht mit den Worten: „Gott will nicht, dass ich nach Roland noch weiter lebe“ *leblos* zusammen. Das Uebrige wie bei Turpin.

In einem andern französischen Roman ist der Zug erwähnenswerth, dass auf der Wahlstatt zu Ronzevall alle Heiden in *Dörner* verwandelt sind, die *nicht* blühen können.

Der *Pfaff Konrad* erzählt in seinem Rolandslied aus dem 12. Jahrhundert, dass Rolands Horn beim zweiten Blasen gesprungen, dann erst der Heide damit getroffen sei. Nach Konrad weint Karl auf dem Schlachtfeld Blut, wovon der *Stein*, auf dem er sass, noch heute *feucht* ist.

In *Strickers* Gedicht vom 13. Jahrhundert ist durch alle Heidenleichen ein Dorn gewachsen, während über dem Haupt der todten Christen eine *weisse Blume* steht. Auch hier, wie auch in Konrads Bericht, stirbt Alda vor Schmerz, eine vater- und mutterlose Waise.

In einem lateinischen Gedicht wird das Verhältniss zwischen Roland und Olivier vor und in dem Kampfe genau so dargestellt wie von Turold, wozu das Gedicht vom Gallien restauré noch den schönen Zug fügt, dass Olivier sterbend dem Roland einen *Ring* von Seiten seiner Schwester Aude übergiebt.

In dem ebengenannten und in einem isländischen Gedichte stösst Roland *dreimal* in sein Horn.

Alle diese poetischen Berichte sind mehr oder minder unabhängig von einander,[1] aber alle weisen auf eine in ihrem Kerne einheitliche, reich entwickelte und mit vielen eigenthümlichen Zügen ausgestattete Volkssage der Westfranken zurück. Woher stammt sie?

Mit der Untersuchung ihres Ursprungs hat sich bereits kein Geringerer als der auch hier bewundernswerthe Leibnitz in seinen Annalen 1, 75 ff. eingehend beschäftigt und nach ihm W. Grimm in seiner Ausgabe des Rolandsliedes CXVI — CXXIII. Beide haben sich abgemüht, dieselbe aus wirklichen Ereignissen herzuleiten und haben sie als rein *historische* Sage aufgefasst; aber ich meine, wenn irgendwo in einer späteren germanischen Sage, kann hier überall das *mythische* Urgestein bald bloss gelegt werden, auf dem spätere Geschichtsbegebenheiten in nur dünner Schicht sich abgelagert haben. Nach den neueren Forschungen unserer Historiker können allerdings die geschichtlichen Anknüpfungspunkte noch vermehrt und viel genauer und fester bestimmt werden als zu Leibnitzens und W. Grimms Zeit, aber um so deutlicher blicken die ernsten Gesichtszüge der alten Göttersage durch den Schleier der Geschichte hindurch.

Bitterwenig ists, was wir von Roland wissen, das einzig Glaubwürdige von Einhard aus der Vita Caroli c. 9, der uns berichtet, im Jahre 778 sei die fränkische Nachhut in den Pyrenäen von Waskonen überfallen und bis auf den letzten Mann niedergehauen, darunter der Seneschalk Eggihard, der Pfalzgraf Anselm und *Hruodland*, *der Befehlshaber der britannischen Mark*. Roland wird erst an dritter und letzter Stelle unter den Gefallenen genannt, ja in den meisten Handschriften fehlt sein

[1] W. Grimm a. O. XCIV—CVII.

Name ganz, jedoch kommt er bereits in einer Handschrift des 9. Jahrhunderts und in der besten jüngst zuerst von Jaffé herausgegebenen Pariser Hs.[1] vor, und er wird daher von dem neuesten Darsteller Karl des Grossen, von Sigurd Abel,[2] ohne Weiteres anerkannt. Sein Dasein wird auch noch gesichert durch die Unterschriften der Urkunde Fulrads von St. Denis vom Jahre 777, unter denen neben dem Pfalzgrafen Anselm auch das Signum *Rotlani comitis* erscheint. Sonst weiss die Geschichte nichts von ihm, noch Genaueres von dem Ort und dem Gange des Gefechts. Selbst Einhard, Karls Vertrauter, muss ergrimmt seinem Bericht hinzufügen: „Und noch bis heute konnte diese That nicht gerächt werden, weil die Feinde nach ihrem Sieg sich so zerstreuten, dass nicht einmal ein Gerücht zurückblieb, wo sie zu finden seien.“

Wie kam es denn nun, dass aus jener dürftigsten Kunde der Zeitgenossen eine Sage erwuchs, die mehrere Jahrhunderte hindurch die Gemüther der gebildeten Völker Europas bewegte, die, wie die morgenländische Alexandersage bis in den äussersten Westen vordrang, auf entgegensetztem Weg von den Pyrenäen bis zu den Türken und Georgiern[3] gelangte, in welcher die Kreuzzugsbegeisterung im Mittelalter ihren grossartigsten dichterischen Ausdruck, das Ritterthum seine höchste Verklärung und zugleich seine literarische Auflösung fand durch einen der bedeutendsten Dichter Italiens, Ariosto, welcher noch einmal seine modernen Anschauungen und Gedanken ins blühende Gewand der Rolandsfabel hüllte? Wie ist der ungeheure Abstand, der zwischen Einhards historischer Armuth und Turpins reicher Sagenfülle liegt, zu erklären, da doch erweislich weder die Franken, noch die Araber, noch die Basken später nähere Aufklärung über Rolands Untergang gewährt haben?

Die Völkerwanderung war nicht nur eine Wanderung der Leiber, sondern auch eine schwungkräftige Fortbewegung der Geister, denn in ihr trat unser Volk aus der mythischen Zeit, in der die Götter allgewaltig herrschten, in die historische Zeit der Helden; mit der Göttersage verschlang sich die Heldensage. Das Christenthum verbannte die Götter aus den heiligen Hainen, nur die Helden blieben und bildeten den Mittelpunkt der deutschen Gedankenwelt. Aber lange noch zuckte in ihrer Tiefe das Gedächtniss der herrlichen Götterherrschaft nach, lebt noch jetzt fort in den Bräuchen, Sagen und Märchen und webt noch heute zauberisch um einsame, früh beleuchtete Felsspitzen, über nächtlichen Moorgründen und an heimlich murmelnden Waldquellen. Siegfried hat noch in den Liedern von den Nibelungen fast den vollen Glanz altheidnischer Sonnengottheit bewahrt und ihm gegenüber Hagen den dämonischen Schrecken der Unterwelt. Das Christenthum hat zwar immer mehr die Urkraft unserer heidnischen Dichtung gemildert und zunächst geschwächt, wie es unsere gottdurchrauschten Wälder brach oder doch lichtete. Aber noch Karl der Grosse wird nicht nur durch die geschichtliche Sage bereits im Jahre 880 vom S. Galler Mönch verklärt[4] und später sogar als Kreuzfahrer dargestellt, sondern der uralte Mythus der Franken schlang sich auch um seine Gestalt. Er ward in den Berg entrückt wie vor ihm Wodan, und der Huf seines Rosses schlug Quellen aus dem Stein wie Balders Thier. Nur wiegt in der Karlssage wegen der ungeheuren politischen Bedeutung ihres Helden der geschichtliche Charakter vor, wie schon in unsern Nibelungenliedern in Dietrich von Bern der grosse Begründer des ostgothischen Eintagsreiches und in Etzel der Völkerherrscher Attila nicht zu verkennen ist. Dagegen entspricht der in der Geschichte so unbedeutsame Roland jenem ungeschichtlichen Siegfried, beide sind im Grunde nicht Wesen von dieser Welt, sondern göttliche Erscheinungen. Nur sind Karl und Roland in der Sage weit matter als Dietrich und Siegfried und offenbar in der Zeit alternder Mythenbildung geschaffen, und jene verhalten sich zu diesen etwa wie die gewaltsamen, tragischen, markigen Ersten Sieben gegen Theben zu ihren frommeren und glücklicheren, aber blutärmeren Epigonen. Darum verbreitete sich die Rolandssage über die romanische, die Siegfriedssage über die ursprünglichere und nervenstärkere germanische Welt. Aber auch jenes germanisch-romanische, heidnisch-christliche Mischgeschlecht, aus dessen

---

[1] Ideler. Eginhard 1, 85. 165. Pertz 2, 11. Jaffé. Bibl. rerum Germ. 4, 505. 518.
[2] Jahrbücher des fränk. Reichs 1, 245. [3] Grässe. Sagenkreise S. 294. 295. [4] Abel a. O. S. 324.

Schoosse das wunderbare System der Scholastik und die Herrlichkeit romanischer Dome emporstieg, konnte selbst einer Nachgeburt nicht Züge alter Grossheit vorenthalten. Wie jene entzückenden Schöpfungen namenloser Baumeister wuchsen die karolingischen Chansons ungenannter Verfasser fröhlich auf und wurden von den Fahrenden auf den Gassen gesungen, bis sie Turpin, ein mönchischer Homeros, zu einem fabelhaften Werke zusammenfasste. Wie reich die Rolandsdichtung in dieser Zeit von 800—1100 überquoll, ersieht man daraus, dass altfränkische Handschriften des zwölften Jahrhunderts in mehreren Liedern hintereinander *verschiedene* Darstellungen *desselben* Gegenstandes, *derselben* Scene nicht zu verschmelzen suchen, sondern kunst- und harmloser als der gelehrte Turpin in ungekürzter Breite einfach aneinanderreihen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wenden wir uns dem Einzelnen zu. Der spanische Feldzug Karls 778 ist nach den neuesten Forschungen als gänzlich gescheitert anzusehen, und die Anlage einer spanischen Mark in diesem Jahre gehört ins Reich der Fabel.[1] Der ungünstige Eindruck, den dies Unglück eines Königs wie Karl auf seine Franken machte, wurde noch verstärkt, die Stimmung der Christen noch mehr erbittert dadurch, dass Verrath nicht nur von Muhamedanern, sondern auch von den baskischen Bundesgenossen an ihren Landsleuten ausgeübt war, dass endlich ein tückischer Schlag den ganzen fränkischen Nachtrab dicht vor den Thoren der Heimath niedergestreckt hatte. Aus blauer Ferne mahnte der stolze Höhenzug der Pyrenäen täglich an den Verrath der Heiden und Basken, an den tragischen Untergang der Christenhelden. Sie waren gefallen wie Helden des Lichtes im Kampf gegen die Fürsten der Finsterniss; hinter jener gewaltigen südlichen Bergesscheide lag das Reich des Unrechts, das Reich der bösen Götter, wie etwa den Iraniern Turan das Reich ihrer irdischen und überirdischen Feinde war. Christliche Basken hatten dies in geheimnissvolles Dunkel gehüllte Unglück hauptsächlich verschuldet. Gerade das plötzliche, nicht recht aufgeklärte Verschwinden reizte die Einbildungskraft, daher wurde ja auch der im fernen Morgenland verschwundene Kaiser Rothbart wie ein Gott in den Berg entrückt und der ebenfalls jenseits des Meeres plötzlich verschollene König Sebastian von den Portugiesen wie ein noch einmal wiederkommendes, göttliches Wesen behandelt. Lag es nun hier nicht nahe, die Geschichte Rolands mit jenem Mythus zu verschmelzen, in welchem die lichten Götter im Streit gegen die bösen Mächte besonders durch Lokis, eines abtrünnigen Gottes, oder seines Bruders Schuld, des furchtbaren Fenriswolfes, jammervoll unterliegen? Diese wundersamste Mähre unseres alten Glaubens von der Götterdämmerung, dem letzten unseligen Kampf der Lichtgötter mit den Finsterlingen, musste um so zäher auch in der christlichen Zeit im Gedächtniss der Franken haften, als die biblischen Schriften selbst, wie die Offenbarung, ganz ähnliche düstere Gemälde vom Weltuntergange entrollten. Daher noch heute zahllose Spuren dieser mächtigen Sage von einer letzten grausigen Schlacht überall in Deutschland, meist an altheilige Bäume geknüpft, wie an den Birnbaum auf dem Walser Felde, an die Birke bei Werl in Westfalen und den Nortorfer Hollunder in Ditmarschen.

Was wissen wir denn von diesen germanischen Lichtgöttern? Von den deutschen wenig, von den verwandten skandinavischen um so mehr. Zu ihnen sind zu rechnen: Tyr, Heimdall, Freyr und Baldr, alle zugleich Schwert- und daher Kriegsgötter, weil der Lichtstrahl als Schwert oder Pfeil aufgefasst ward, die 3 letzten wohl ursprünglich Beinamen des uralten Tyr, der bekanntlich mit (D)iu-piter, Zeus, ind. Djaus, dem lichten Himmelsgott der Arier identisch ist. So sind in der Ilias und Odysee[2] Phaethon und Hyperion noch Beinamen des Sonnengottes Helios, später aber selbständige Heroen, deren Sage einen einzelnen Zug aus dem reichen Naturleben der Sonne zum Inhalt hatte; auch war Apollon nach Welcker[3] ursprünglich nur der hehrste Beiname Helios. Jener Tyr ist niederdeutsch als Tiu, hochdeutsch als Ziu nachzuweisen und lebt bekanntlich in unserm Wochentage Dienstag, der früher Tiesdag hiess, fort. Auch die Namen Fro und Balder sind uns

[1] Abel a. O. S. 239 ff. 419. [2] Wolf. Zeitschr. f. deutsche Myth. 2, 300. [3] Griech. Götterlehre 1, 456.

bekannt, dagegen fehlt Heimdall, und dieser scheint von einigen Stämmen Irmin, von anderen Hrodo, um vorzugreifen, genannt worden zu sein. Denkbar ists, dass diese deutschen Götternamen einen grösseren Inhalt hatten und nicht nur Heimdalls, sondern auch Tyrs und Balders Wesen in sich schlossen.

Ueber die deutsche Auffassung des Sonnengottes nun scheint mir die Rolandssage wichtige Auskunft geben zu können. In den nordischen Berichten heisst es nämlich von jenem welterschütternden Kampf: Ehe die Welt zerbricht, werden die Brüder sich befehden, der Sohn des Vaters, der Vater des Sohnes nicht schonen. Dann kommt die Wolfszeit, denn Sonne und Mond werden vom Wolf verschlungen. Daher heisst: „Der Wolf wird los„ so viel wie: die Welt geht unter. Dann erhebt sich Heimdall unter dem Weltenbaum, stösst aus aller Macht dreimal ins Horn und weckt alle Götter. Er kämpft gegen Loki, den Verräther, und Tyr gegen den Wolf,[1] aber Tyr vermisst sein Schwert und muss deshalb sterben. — Wir bleiben hier zunächst stehen. Der Untergang der Welt wird nach altmodischer Anschauung durch das *Losbrechen des Wolfes* eröffnet; er ist der Hauptfeind der Lichtwesen, der Sonne und des Mondes, des Horn blasenden Gottes Heimdall und des Schwertgottes Tyr. Nun ist es doch auffallend, dass nach Einhards Zeit jener Untergang Rolands dem Vaskonen-Herzog *Lupus d. i. Wolf*, zur Last gelegt wurde,[2] dass man glaubte, er sei zur Strafe für seine Treulosigkeit aufgeknüpft. Und wenn auch die Urkunde von Alaon, auf welche diese Nachricht sich stützt, falsch ist, so kann doch nicht geläugnet werden, dass jene, wenn auch irrige, Annahme bestand; ferner nicht, dass die gallisch-vaskonische, den Franken bereits unterworfene Herzogsfamilie sich überhaupt durch Verrätherei auszeichnete. So lieferte derselbe Lupus im Jahre 769 seinen Gast, den flüchtigen Herzog Hunald von Aquitaninien, schmachvoller Weise aus.[3] So umzingelte des Lupus Nachfolger, vielleicht sein Sohn, mit seinen immer unzuverlässigen Vaskonen[4] einen Frankenherzog in Toulouse, nahm ihn gefangen, lieferte ihn erst gegen reiche Geschenke den Franken aus und musste sogar von diesen 788 unversehrt in seine Berge entlassen werden.[5] In so schlechtem Ruf stand der vaskonische Herzog Lupus, dass es in jener Urkunde heisst: ille omnibus pejoribus pessimus ac perfidissimus supra omnes mortales, operibus et nomine Lupus, latro potius quam dux dicendus, Vifarii patris scelestissimi avique apostatae Hunaldi improbis vestigiis inhaerens. Leibnitz[6] hat nun die Vermuthung aufgestellt, dem Verräther der Rolandssage sei von fränkischen Hofdichtern der Name Ganelon gegeben, weil der Bischof *Wenilo* von Sens unter Karl dem Kahlen 859 des *Verraths* beschuldigt sei; aber diese Vermuthung hat weiter keine Gründe, als die Aehnlichkeit oder Gleichheit der Namen, denn allerdings kommen neben Wanilo Wenilo auch Guanilo Guenilo[7] in romanischen Strichen vor.[8] Dagegen hat schon W. Grimm den Verräther Ganalon mit jenen Lupus verglichen, wobei er freilich von der Ansicht ausging, jene Urkunde von Alaon sei echt; allein die viel wichtigere Uebereinstimmung Ganalons mit jenem *Wolf des Mythus* hat er nicht erkannt. Und doch erklärt sich erst daraus die Anknüpfung der Geschichte an die Göttersage. Der Herzog Lupus wies schon durch seinen Namen, aber auch durch seinen Charakter auf den verrätherischen Wolf des Mythus hin. Daraus erklärt sich nun auch der auffallende Name Ganelon und endlich dessen ganze Charakteristik und Handlungsweise. Der Wolf erscheint nämlich in den verschiedenen Aufzeichnungen der deutschen Thiersage als *perfidus* absque pudore,[9] wie Lupus und Ganalon, im Renart wird er lerre d. i. latro, wie Lupus genannt, und es ist bekannt, dass das Wort Wolf nichts anderes als Räuber bedeutet. Er hat in der Thiersage eine hohe Stelle am Hof als comes stabuli oder comes,[10] wie Lupus und Ganelon (z. B. Pf. Konrad 65, 19) den Herzogstitel führen. Er wird gierig genannt, wie Lupus oder jedenfalls sein Nachfolger und ebenfalls Ganelon habsüchtig erscheinen. Auch werden dem Ganelon vom Pf. Konrad v. 763 wulwîne d. h. wölfische Blicke zugeschrieben, und endlich ein Hauptbeiwort des Wolfs, das in allen Gedichten ihm beigelegt

---

[1] Müllenhoff in Schmidts Zeitschr. 8, 251. Simrock. Myth. 135. [2] Abel. S. 246. [3] Abel. S. 32 ff. [4] Abel. S. 330. 420. [5] Abel. S. 330. 532. [6] a. O. S. 77. [7] Förstemann a. O. 1, 1250. [8] Vgl. Bojardo, übers. von Regis. S. 415. [9] J. Grimm. Reinhart Fuchs XXXVIII. [10] a. O. XXXVII.

wird,[1] „der Alte" passt auch vortrefflich für Ganalon. Dieser wird in den Gedichten als älterer Mann dargestellt, der schon eine zweite Frau genommen und einen erwachsenen Sohn hat. Und noch besteht das schwedische Sprichwort *gammal* som en varg d. h. alt wie ein Wolf. Das jetzt verschollene Wort gamal besass auch die deutsche Sprache wie alle übrigen germanischen Mundarten, und zuletzt noch in Eigennamen. Ein Gamalo von Metz tritt im Walthariusliede auf, und man darf annehmen, dass dies Wort gerade bei den Westfranken häufig war, denn in dem westfränkischen Polyptyque de l'abbé Irminon erscheint das Wort gamal siebenmal in verschiedenen zusammengesetzten Namen. Aus Ga*m*alo, wie die altfränkische Form lautete, entstanden Ga*n*alo, Ganalon, Genelun und die übrigen Nebenformen, wie aus *m*appa *n*appe, aus *m*espilum *n*èfle, aus *m*atta *n*atte und endlich aus da*m*a dai*n*e ward.[2]

Man sieht hieraus, dass der Baskenherzog Lupus als Verräther Rolands betrachtet wurde, dass man ihn seinem Charakter und Namen nach als ein wölfisches Wesen, als einen Gamalo auffasste und dann auch umnannte. Alt und wölfisch erscheint nun aber damals oft der Teufel, der deshalb der Altfeind, der alte Satanas, ebenfalls kurzweg der Alte, der Warg oder Wolf heisst, so im Muspilli,[3] und dieser ist wieder nur der biblische Ersatzmann des heidnischen alten Wolfs oder Lokis oder des norwegischen *gammel* Sjur oder Surtur[4] d. h. aller derjenigen Wesen, die gegen die Lichtgötter streiten. Grau ist die Dämmerung gleich dem Wolf, wie λύκος Wolf mit λύκη Dämmerung im Laut zusammen trifft; die Dämmerung verschlingt das Licht wie ein Wolf, daher war der griechische und deutsche Lichtgott sein natürlicher Feind.[5] Und so ward denn die Rolle des furchtbaren Wolfes der alten germanischen Mythe auf den Baskenherzog Lupus übertragen. So steht denn Ganalon, der Stiefvater Rolands, diesem Helden verrätherisch gegenüber wie der Wolf dem Heimdall-Tyr. Unter einem Baum findet der letzte entscheidende Kampf statt, im nordischen Mythus wie in der Rolandssage, dreimal ertönt hier wie dort allgewaltig das Horn, und der Gott hat sein Schwert nicht mehr, wie es auch nach Turold dem Roland geraubt ist. Gott und Held erliegen den Mächten der Finsterniss.

Wir würden uns aber nicht bei dieser Ansicht beruhigen können, wenn nicht noch viele andere Beweismittel zu Gebote ständen. Erst die eine Hauptperson der Sage, der Verräther, ist genauer betrachtet; noch weitere Aufschlüsse wird die Betrachtung der beiden anderen hevorragenden Gestalten, *Rolands* und *Oliviers*, geben. Zuerst wende ich mich Roland zu. Der Fenriswolf hat in der jüngeren wie älteren Edda mehrfach den Beinamen Hrôdrsvîtnir, was übersetzt werden darf durch *Hrôds Feind*, denn vîtnir stammt von vîti n. noxa der Schaden ab,[6] wie ahd. wîzinari, mhd. wîzenaere Strafer, Peiniger von wîzi. Diesem Hrôd würde ahd. Hruodo entsprechen, ein beliebter Eigenname, der so viel wie der Berühmte heisst, der also nach jener Benennung des Wolfs ein Beiname des Lichtgottes Tyr gewesen sein muss, weil Tyr und der Wolf Gegner waren, und durch Klang und Bedeutung dem Namen Hruodoland sehr nahe lag. Hier wäre also ein zweiter Anknüpfungspunkt der Schicksale Rolands an die Göttersage gegeben, wenn man das Dasein Hruodos auch unter den deutschen Stämmen nachweisen könnte. Und den Versuch des Nachweises eines göttlichen Hruodo hat Jakob Grimm in seiner Mythologie an mehreren Stellen, wie mir scheint, fast zu schüchtern unternommen. Botho meldet 1492 in seiner Sassenchronik zum Jahre 780, auf der Harzburg habe Karl einen dem Saturn ähnlichen Abgott, vom Volk Krodo genannt, niedergeworfen, der in der Rechten ein Gefäss, in der Linken ein Rad getragen. Nun soll zwar Delius dargethan haben, dass Botho seine Angabe rein aus der Luft gegriffen hat. Und das will ich, so weit es die geschichtliche Thatsache betrifft, zugeben; aber kann nicht wenigstens jener Name Hrodo aus alter Ueberlieferung stammen? J. Grimm meint, S. 187, diese Namenform sei leider zu alterthümlich, als dass man ihr trauen könne; aber hierin irrt er entschieden, weil ihm die Kenntniss des Nieder-

[1] a. O. XXXV. [2] Diez. Roman. Gramm. 1. 199. 200. Mätzner. Franz. Gramm. S. 81.
[3] Vgl Zarncke in den Berichten d. sächs. Gesellschaft 17, 191. [4] Grimm. Myth. [3]941. 948.
[5] Welcker. Griech Götterlehre 1, 64. 476. 478. [6] Edda. Havniae 1787. 1, 590. 3, 587.

deutschen ferner lag. Die Niederdeutschen haben nicht nur das anlautende alterthümliche w vor andern Consonanten oft erhalten, wie in wringen, Wroge, Wrack, sondern auch den Kehllaut, wo die Oberdeutschen ihn längst aufgaben, wie z. B. in Kring für ahd. hring, nhd. Ring und dem daher geleiteten Kringel. Ebenso kann das k in Krodo stehen geblieben sein, wenn auch im Hochdeutschen früh schon das H abgeworfen wurde. Auch das Endungs-o wäre für Gattungsnamen nicht neudeutsch, wohl aber für Eigennamen, wie Otto, Hugo u. s. w. beweisen. Dazu kommt, dass das Rad, im deutschen Götterdienst das gebräuchlichste Sinnbild der Sonne, zum Krodo als Sonnengott sehr gut sich eignen würde, ebenso wie die Harzburg zum Sitz eines Sonnengottes, der gern auf hervorspringenden, frühbeleuchteten und zugänglichen Bergen verehrt wird. Ein anderer allerdings auch fabelsüchtiger Chronist, Letzner, erzählt, auf der Schauenburg sei ein Götz Kreytho verehrt,[1] der dann wahrscheinlich mit Krodo identisch wäre, zumal die Schauenburg mit der anstossenden Paschen- oder Osterburg und dem Rosenthal als eine uralte Stätte des Lichtdienstes nachgewiesen werden kann. Da nahe dem *Rodes*brook bei Visselhövede der Jodutenbom stand, der ebenfalls, wie sich unten zeigen wird, dem Tio geweiht war, so könnte man bei Rodesbrook an Rode für Hruodo denken. Aelter und besser bezeugt ist aber nun eine Gottheit durch den Angelsachsen Beda (um 700), der den mensis Martius durch Hrêdhemônadh übersetzt und das angelsächsische Wort auf eine Göttin Hrêdhe bezieht. Das angelsächsische ê entspricht nun dem althochd. uo, dem ndrd. ô z. B. in glêd für Gluth, also ist Hrêdhe dem Hruodo gleich zu setzen, und Beda scheint sich um so eher im Geschlecht jener Gottheit geirrt zu haben, da doch Mars, dem jener Monat geweiht ist, in der angelsächsischen Uebertragung den Namen einer kriegerischen, männlichen Gottheit verlangte. Aber auch wenn Beda Recht hat, darf man sich jener Göttin gegenüber gewiss einen Gott Hrêdhe denken, wie Freyr und Freya, deutsch Frô und Frowa, Niördr und Nerthus Götterpaare bilden. Diese angelsächsische Namensform, der sich jener Letznersche Kreytho nähern würde, begegnet nun auch in einem Interlakener Weisthum vom Jahre 1404, wo der Februar Redtmonet, und in der Appenzeller Reimchronik 174, wo er Redimonet genannt wird.[2] Hierbei kann die Verschiebung der Monate keinen Anstoss erregen, sie kommt häufig vor. Endlich liegt nach Gramayes Taxandria im Hennegau neben Woensel d. i. Wodanssitz ein Ort *Roysel.* Er bemerkt dazu: ita *Roy* Martem a colore sanguineo cognominatum ostendunt illi, qui tertiam hebdomadis feriam *Roydach* nennen d. i. also Dienstag.[3] Grammayes Herleitung des Namens von der *rothen* Farbe ist aus inneren und sprachlichen Gründen hinfällig. Das hochdeutsche t in Roth ist bis auf den heutigen Tag im Niederländischen d geblieben, aber das d jenes hochdeutsch bereits weich auslautenden Rod in unserem Gottesnamen schmilzt niederländisch ganz weg, vgl. z. B. moe für müde. Auf diesem Wege finden wir auch unser Rod in jener hennegauischen Form Roy. Wie sollte man auch einen Tag nach der Farbe benennen, da doch alle deutsche Wochentagsnamen auf göttliche Wesen hinweisen? Und wie deutlich bricht auch hier in der Uebersetzung des Tiesdages durch Roydach die oben behauptete Gleichheit des Tiu und Hrodo hervor und in jener Beziehung zu Mars der kriegerische Charakter Hrodos! Dass ein solcher Gott später als wilder Jäger aufgefasst werden konnte, ist leicht begreiflich, und so finden wir in Niederdeutschland weitverbreitet für den Teufel wie den wilden Jäger den Namen Herodes oder Rods, der doch wohl in christlicher Zeit aus Hrodo entstellt ist.[4] Dazu stimmt wieder die Darstellung eines burgundischen Gedichts aus dem 17. Jahrhundert, wonach Roland dem wüthenden Heer d. i. der wilden Jagd die Fahne vorträgt.[5]

Alle diese Spuren deuten auf einen kriegerischen Licht- oder Sonnengott hin, der einst Hruodo hiess und im 9. Jahrhundert mit dem Helden Hruodland zu dem sagenhaften Roland verschmolz. Dazu passt auch jene mythische Auffassung des Baskenherzogs Lupus und endlich der Ort und die Art ihres furchtbaren Kampfs. Der Name des Schlachtfeldes Ronciaevallis findet sich erst bei

[1] Piderit. Wanderungen durch das Weserthal 1, 148. [2] Gr. Myth. [3] 267. [3] Gr. Myth. [3] 1206.
[4] Kuhn. Westf. Sagen 1, 1 ff. [5] J. Grimm. Myth. [3] 893. 894.



Turpin, erst durch die Sage scheint er aufgekommen und ursprünglich eine tiefere mythische Bedeutung gehabt zu haben. Roncevall heisst nämlich nichts Anderes als Dornenthal von runcia, frz. ronce.[1] Das ist aber, wie J. Grimm dort ausgeführt hat, eine uralte allgemeine Bezeichnung eines Leichenfeldes, da die Todten früher auf Dörnern verbrannt, später ihre Gräber damit bepflanzt wurden. Aus den Leibern der Heiden wachsen nach einem altfränkischen Gedicht und nach Stricker deshalb auch Dörner, die nicht blühen, die Schwarzdörner oder spinae, aus denen der Christen sicher ursprünglich blühende Dörner, Weissdörner, rubi, wie denn nach dem Roman de Roncevaux S. 38 es heisst: delez un aiglentier la trova mort le cortois Olivier d. h. bei einem Weissdorn starb Olivier. So wuchs auch auf Herzogs Leopolds Leichenstatt bei Sempach ein grosser schöner Blumenstrauch mit weissen, röthlich geränderten Kelchen.[2] Hierin sehe ich irdische Abbilder der dornigen Unterwelt und der blühenden Himmelsaue, des Rosengartens. Diese Ansicht, die ich durch viele Belege stützen könnte, wird z. B. durch den Glauben bestätigt, den wir im hohen Norden wie in Zürich finden, dass die Seele durch ein höllisches Dornenfeld müsse, ehe sie zum Himmel gelange.[3] Ja nach Turpin c. 30 wurde ein Theil der bei Roncevall gefallenen Krieger in den Aylis campi bestattet, die von Wolfram im Willehalm Alischanz, von Gervasius v. Tilbury 3,90 ganz deutlich Elisii campi genannt werden. Der Mittelpunkt des nordischen Paradieses ist aber der Weltbaum Yggdrasil, unter der auch der letzte Kampf sich entscheidet, und unter einem Baum erliegt auch nach allen Ueberlieferungen Roland.

Auch die Oertlichkeit der Rolandsschlacht trägt also einen entschieden mythischen Charakter und ebenso der Gang des Kampfes. Auf die wunderbaren Hornstösse Rolands und des nordischen Lichtgottes ist bereits hingewiesen; auch die merkwürdige Fesselung des Sarrazenen, dessen Loswerden ja den letzten Kampf eröffnet, erinnert doch lebhaft an die mythische Fesselung des höllischen Fenriswolfs, mit dessen Loswerden auch die Götterdämmerung beginnt. Auch Loki bleibt in Banden bis zu dieser Zeit.[4] Weiter mahnt das Ende des Streits, in dem Roland sich ohne Schwert des Feindes erwehren muss, an den Lichtgott Tyr, der gleichfalls schwertlos dasteht und deshalb untergeht. Endlich verdient Beachtung, dass Rolands Mutter Bertha und eine Schwester Kaiser Karls genannt wird. Aber wir wissen einerseits, dass Karl nur *eine* Schwester gehabt, mit Namen Gisela, dass auch Karls Mutter Bertha d. i. die Glänzende, die Spinnerin mit dem Schwanenfuss, in der Karlssage die Rolle einer Göttin spielt.[5] Auch diese Rolandsmutter wird die bekannte Göttin Bertha, die ‚glänzende' Mutter des Lichtgottes sein. In einsamer Felsenkluft gebiert sie ihren Sohn,[6] wie die so oft an Berthas Stelle gerückte Jungfrau Maria in einer wiegenartigen Vertiefung des Goldsteins gegenüber Rimbach a/d Fulda das so oft den Sonnengott vertretende Jesuskind behütet.[7] Roland bezwingt alle Spielkameraden wie ein Gott, wie dem Kyros, Romulus und Dietrich von Bern derselbe mythische Zug anhaftet. Er erkämpft als Roland Schildträger ein Riesenkleinod, das so wunderklaren Schein gab wie die liebe Sonne.

Haben wir so überall gesehen, wie ein ganz mythisches Gewand den Verräther wie den Haupthelden der Rolandssage umkleidet, so wird diese Ansicht durch das wunderbare freundfeindliche Verhältniss Rolands und Oliviers am schlagendsten bestätigt. Monins Versuch, Oliviers Zusammenhang mit einer geschichtlichen Person nachzuweisen, hat schon W. Grimm a. O. CXIX für verfehlt erklärt. Und in der That, auch nicht die leiseste Spur seines geschichtlichen Daseins können wir entdecken; dagegen hat uns ausser der Rolandssage noch ein anderer französischer Roman, der Guerin de Montglave, dessen Original um 1300 entstand,[8] eine höchst wichtige Nachricht über ein früheres Zusammentreffen Oliviers mit Roland überliefert, das Uhland in Roland und Alda zu besingen nur angefangen hat. Jener Roman erzählt nämlich Folgendes: Roland und Olivier

---

[1] J. Grimm. Kl. Schr. 2, 256. [2] Perger. Pflanzensagen S. 16. [3] Simrock. Myth. 137. Wolf. Zeitschr. f. M. 4, 178. 430. [4] Haupt. Zeitschr. 7, 61. [5] Simrock. Bertha die Spinnerin. [6] Reali di Francia 6, 53. Uhlands Klein Roland. [7] Walther. Grossh. Hessen S. 445. Wolf. Hess. Sagen S. 10. [8] Grässe. Sagenkr. S. 345. Dunlop. Gesch. d. Prosad. v. Liebrecht S. 131ff.

bestanden vor Vienne unter den Augen der Schwester Oliviers, Belleaude, die von einem Thurm herabschaut, einen Zweikampf, jener für die kaiserliche Sache, dieser für Girard, einen Feind Karls. Dabei zeichnet sich Rolands *Schwert* Durandal aus, während Oliviers gar nicht benannt wird, dagegen Oliviers *Schild* so sehr, dass der Held nur durch diesen gerettet wird. Mit furchtbaren Hieben, so dass Roland einmal zu seiner grossen Beschämung vor Belleaude zu Boden sinkt, schlagen sie sich gegenseitig nieder und ringen dann sich umklammernd auf der Erde mit einander, beide mit gleicher Kraft, dass das Blut ihnen aus den Helmen läuft, bis sie diese öffnen und sich als Freunde erkennen und umarmen.[1] Halten wir dazu Turolds Bericht, wonach Olivier in der Roncevallschlacht den Roland an die Schwester Alde oder Aude mahnt, dann irriger Weise, weil sein Augenlicht durch übergeströmtes Blut verdunkelt ist, auf Roland losschlägt, endlich nach seinem Tod von Roland an die Brust gepresst wird, so kann man hierin nur eine tragischere und ältere Auffassung jenes Zweikampfes vor Vienne erblicken, in beiden Kämpfen aber wiederum nur eine Göttersage. Wir haben schon oben erwähnt, dass der Lichtgott im Norden auch unter dem Namen Balder erscheint. Er wird nach der Edda von seinem blinden Bruder Hödur irriger Weise getödtet, dann auf einem Schiff verbrannt, das nicht aus der Stelle geht. Als sein Weib seine Leiche sieht, bricht ihr das Herz. Alles weint um Balder, auch die Steine. Dieser Mythus, dessen Deutung uns hier nicht angeht, ist auch bei Saxo Grammaticus zu einer Heldensage geworden. Hother liebt Nanna, die Tochter seines Pflegevaters; aber auch Balder, dessen Leib dem Eisen undurchdringlich ist und der mit seinem Schwert Wasser aus dem Boden schlägt, ist von Liebe zu Hothers Schwester ergriffen. Trotz seiner Unverwundbarkeit weiss ihn Hother zu besiegen. Hier tritt die Brüderschaft der Helden ganz zurück, wie es einigermassen in der Rolandssage geschieht, und ebenso nähert sich das Verhältniss Balders und Hothers zu Nanna sehr der Doppelbeziehung Rolands und Oliviers zu Alda. Auch Roland stirbt, wie Balder, nach allen Ueberlieferungen, von der turpinischen abgesehen, nicht an gewöhnlichen Wunden,[2] sondern vom heftigen Blasen oder vor Durst, da die Tödtung Rolands durch seinen Freund Olivier nicht mehr zulässig war. Noch Rabelais 2,6 sagt sprichwörtlich für Verdursten mourir de la mort Roland. Auch Roland schlägt mit seinem Schwert in den Felsen und muss trotzdem verdursten, wie Balder seinem durstigen Heer Wasser aus dem Boden schlägt. Nach dem Don Quix. 2. Cap. 32 konnte Roland nur an der linken Sohle und nicht mit einer Waffe, sondern nur mit einer Nadelspitze verwundet werden, wie auch Ariosto 12, 49 nur Rolands Sohlen verwundbar nennt. Daher konnte ihn sein Gegner, der in den spanischen Romanzen Bernardo del Carpio heisst, nur dadurch tödten, dass er ihn in den Armen erdrückt, wie oben vor Vienne und in Roncevall Roland und Olivier ringend erschienen. Ein vielleicht schon aus dem 9. Jahrh. stammendes Basrelief der Mittelthür des Veroneser Domes stellt Roland mit seinem Schwert ‚Durindarda', Olivier mit einem Streitkolben dar, beide beschildet; Rolands rechter Fuss ist gepanzert, sein linker nackt.[3] Ähnlich ist ja auch Balder nur durch die *Mistelspitze* verwundbar, und in der jüngeren Edda meint Skadhi Balder vor sich zu sehen, als sie Niördhs schönen *nackten Fuss* erblickt. Dann ist Balder so sehr Schwertgott, dass sein Sohn Brandr d. i. Schwert heisst.[4] Ferner ist jenes flammende Schiff, das Balders Leiche trägt, von Uhland und Simrock Myth. S. 88 als die still stehende Sonne gedeutet, wie auch nach Rolands Tod die Sonne 3 Tage still hält. Endlich werden nach Rolands wie nach Balders Tod die Steine feucht, die Geliebte bricht leblos zusammen und wird mit ihrem Helden in *ein* Grab gelegt.

Die Wegtamskvida nun nennt Uller Balders Freund. Auch dieser wird von Simrock geistvoll wie Hödur als die dunklere, winterliche Jahreshälfte gedeutet, vgl. Myth. S. 84, 93, 318. Balders Bruder Hödur und Freund Uller müssen also im Wesentlichen zusammenfallen und können im Fränkischen noch in einer noch ungespaltenen Gottheit vereint gewesen sein, wie auch Weinhold[5] Uller für eine uralte Gottheit hält, die durch den jüngeren Hödur verdrängt worden. So kennen

[1] Dunlop a. O. S. 533. [2] W. Grimm CXII ff. [3] Regis Bojardo S. 423. [4] Haupt. Zeitschr. 7, 57.
[5] Haupt. Zeitschr. 7, 5.

nachweisbar die Angelsachsen für die nordischen 4 oder 5 Götterbrüder nur 3: Balder, Skeaf (=Wali) und Heremod (=Hödur) und Tacitus nur 2, die Alcis, die er schlagend mit Castor und Pollux vergleicht, welche sich ja auch im Mythus von ihrem Kampf mit den Aphariden Idas und Lynkeus in 4 göttliche, freund-feindliche Wesen zerspalten haben.[1] Jenen Uller nennt nun Saxo Ollerus, und bei den Friesen wird der nächtliche Pluto durch Holler übersetzt, Simr. 319. Aus diesem Götternamen Oller oder Holler scheint mir im olivenreichen Südfrankreich Olivier entstellt zu sein, und für die Gleichheit Oliviers und Hödur-Ullers reden ausser den obigen noch folgende Züge: Ullers Schild ist so berühmt, dass er den Beinamen Skjaldaras d. i. Schildgott führt, und oben wurde auch der Preis von Oliviers Schild gesungen. Es ist gut, Uller beim Zweikampf anzurufen, und auch Olivier ist uns besonders als Held in berühmten Zweikämpfen entgegengetreten; endlich wird bei Ullers Ring geschworen, und wir wissen aus dem oben angeführten Gallien restauré, dass Olivier sterbend dem Roland einen Ring überreicht.

Alle diese Züge zusammenfassend, behaupte ich also, dass der fränkischen Rolandssage ein Mythus von einem Gotte Hruodo oder Rodo zu Grunde liegt, der ums Jahr 800 etwa diese Form hatte: Der Sonnengott Hruodo, Berthas Sohn, ausgezeichnet durch sein Schwert und sein Horn, wird vom Altfeinde der Götter, Gamalo, verrathen, von seinem Bluts- oder Bundesbruder, Oller, dem Schildgott, dessen Schwester er liebt, wider dessen Willen tödtlich verwundet und endet so im Kampf wider die Unholde im Dornenthal unter dem Weltbaum. Die Sonne bleibt nach seinem Tode still stehen, die Steine weinen über den Verstorbenen, die Geliebte folgt ihm in den Tod.

Es liegt mir hier nicht ob, diesen Mythus auf die Naturanschauungen zurückzuführen; nur so viel wird sicher sein, dass hierin dargestellt ist der Kampf des Lichts und des Dunkels während der Sommersonnenwende oder vielleicht noch besser während der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche.

Die lange Reihe der dichterischen Darstellungen, welche der grossen ganzen Rolandssage gewidmet wird, kann nun noch durch Einzelsagen ergänzt werden, und diese werden uns aus Westfranken nach Deutschland führen. Noch heute tragen Blumen und besonders *Felsen* in den Pyrenäen häufig Rolands Namen; von der *Rolandsbresche* am Mont Perdu geht noch die Sage, Roland, auf seinem Rückzug an diese Felswand gekommen, habe sie mit seinem Schwert Durandel von oben bis unten durchspalten und so das Thor geöffnet für den 9360′ hoch aus Spanien nach Frankreich führenden Fusspfad.[2] Ein *Rolandsfelsen* in Südfrankreich wird schon in einer Schenkungsurkunde vom Jahr 918 erwähnt. Um 1200 gedenkt Aegidius von Paris eines von Roland durchhauenen Steins, Gottfried v. Viterbo nennt einen Berg Siciliens Mons Rulandus.[3] Auch die vorspringenden rheinischen Berge Rolandseck und der Drachenfels sind Sitze des bald Siegfried, bald Roland genannten Sonnengotts, und am Fuss jenes malerischen Felsens liegt ein Wolsbergerhof, den Simrock S. 321 auf Uller deutet, unterhalb Rolandseck aber der Godesberg d. i. Wodansberg, wie wir oben neben Woensel im Hennegau Roysel gefunden haben. Nach der einen rheinischen Sage blieb Rolands Braut, Hildegunde, ein Burgfräulein vom Drachenfels, auf die Nachricht von seinem Tode in Ungarn 3 Tage thränenlos und ging am vierten ins Kloster Nonnenwörth, das früher Rolandswörth hiess und zwischen dem Drachenfels und Rolandseck auf einer Rheininsel liegt. Aber Roland kam wieder und baute sich auf Rolandseck eine Burg, von der er vom Morgen bis zum Abend sehnend zur Geliebten hinabschaute, bis er sie drunten zu Grabe tragen sah. Darauf eilte er nach Spanien und fiel zu Roncevall.[4] Nach einer andern Rheinlandssage blickte er so lange zur frommen Braut hinunter, bis er vor Sehnsucht starb wie der Ritter Toggenburg. So berichtet auch der grosse dänische Geschichtschreiber Saxo Grammaticus, nachdem Balder die Geliebte im Bade gesehen, sei er von Sehnsucht zu ihr verzehrt. Nach einer oberrheinischen Sage singt Rolands Braut Emma

[1] Preller. Griech. Myth. 2, 97, Welcker a. O. 1, 610 ff. [2] Daniel. Handbuch der Geographie 2, 300.
[3] W. Grimm a. O. XCIII. Regis Bojardo. S. 435. [4] Daniel. Handb. 3, 265.

im elsässischen Münsterthal vom hohen Stein mit dem S. Emmakirchlein das Lied der Liebe durch die Nacht. Dann erhebt sich Rolands Riesengestalt in funkelndem Harnisch und vereint sich mit der Geliebten.[1] Ich kann hier nur andeuten, dass aus anderen ähnlichen, weniger verwaschenen Sonnensagen hervorgeht, dass die sterbende Geliebte die Abendröthe bedeutet, die mit dem Sonnengott erstirbt, die sehnende dagegen die nonnenhaft verschleierte Morgenröthe, die dem wiederkehrenden Sonnengott entgegenharrt, die Brunhild und Kriemhild der Nibelungenlieder. Auch noch viel weiter im Osten finden wir die Spuren der Rolandssage. So liegt ein grabhügelförmiger Granitblock auf der Möveninsel im Kunitzer See bei Liegnitz, der *Rolandsfelsen* genannt wird.[2] Endlich im Norden: Bei dem Hofe Leerskov bei Osterlügum, Amts Apenrade, liegt der Rolandsberg mit der Rolandsquelle. Nachdem Roland eine grosse Schlacht verloren, fuhr er mit all seinen Leuten und Schätzen in den Brunnen, in dem noch deutlich das Silberzeug erklingt, wenn man mit einem Steine hineinwirft. Nördlich davon hat sich Rolands Wittwe voll Verzweiflung nach dem Tode ihres Mannes mit Ross und Wagen im Frues Pyt, einem Moor, begraben.[3] Auch hier wieder der gleichzeitige tragische Untergang Rolands und seiner Geliebten, auch hier weist der Schatz auf das Sonnengold des Lichtgottes hin wie in tausend anderen deutschen Sagen, auch hier ist wie sonst dem Balder ein Quell geweiht. Dazu liegen wenig nördlicher Boldersleben, wo König Bolder herrschte, der den König Hother, der in Hadersleben wohnte, erschlug und Boldershoi, ein Hügel, in dem der starke Bolder begraben liegt.[4] Wir stehen also hier auf einer uralten Stätte der Balderverehrung.

Kurz weise ich noch hin auf die tiefe Rolandskuhle mit einer Rolandsmühle bei Altona,[5] auf einen Rolandsgraben an der Grenze Bremens bei Lilienthal, auf den ‚Rolandsthurm' genannten festen Thurm, der im 14. Jahrhundert in Frankfurt a/M stand, wie ein Thurm in Hamburg und eine gefährliche Sandbank vor der Eyder Isern Hinnerk hiess,[6] wie noch nach dem Befreiungskrieg die thurmartigen Eckgallerien und Zinnen der Marienburg die Namen Blüchers, Yorks und anderer Helden führen sollten.[7] Endlich erwähne ich, dass eine Brand- und Sturmglocke, Namens Ruland, auf dem Belfried in Gent hing, bis sie Karl V. herunternahm.[8] Alle diese letzten Rolandsnamen sind wohl nicht auf einen mythischen Roland, sondern auf den Helden der Rolandssage, theilweiss gar auf einen neueren Roland zurückzuführen.

Ich bin aber noch nicht fertig. Alle die von mir zusammengetragenen Züge sind mehr oder minder dem dunkelen, tragischen Abschnitt des Sonnenlebens entnommen; es ist klar, dass das Leben des Gottes, wenn er zur Frühlingszeit, Frieden, Freude und Sieg bringend, immer höher am Himmel emporstieg, auch seine heiteren Seiten hatte. Hat sich jener Theil des Mythus mehr in der Sage und so in unserer Literatur erhalten, deren ernster, gehaltener, mehr tragischer Grundton in unserer tiefsinnigen Götter- und Weltanschauung wurzelt, so haben die Feste des Sonnengottes mehr die frohen, erfreuenden Zeiten des Sonnengottes verherrlicht. Von den Fasten bis zu Pfingsten feiert das deutsche Volk zum Theil noch heute Feste, in denen entweder der Sieg des Lichts über das Dunkel als Zweikampf eines Helden mit einem Wolf oder Drachen oder mit dem greisen Winter, oder auch als seine Wiedervereinigung mit der Geliebten nach deren Befreiung aus Räuberhand, die Vermählung eines Götterpaares, dargestellt wird.[9] In diesen Frühlingsfesten erscheint er daher einmal mehr als der streitbare, kriegerische, siegreiche Gott, dann aber auch als ein Gott der Liebe; in jenem Falle haben die Spiele den Charakter eines Kampfes, in diesem mehr den einer Liebeswerbung.

Rolands kriegerische Natur leuchtet schon aus der Nordhäuser Sage hervor, nach der in 12 Städten am Harz deswegen Rolandssäulen stehen, weil einer von 12 Brüdern, die alle Roland hiessen, sich in einer jener Städte durch Tapferkeit hervorgethan.[10] Vor der Schlacht von Hastings singt Taillefer

[1] Stöber. Oberrhein. Sagen S. 64. [2] Gartenlaube 1867. S. 519. [3] Müllenhoff. Schleswigholst. S. No. 503.
[4] Müllenhoff a. O. No. 502. [5] Zöpfl a. O, S. 221. 316. [6] Presbyter Bremensis ed. Lappenberg S. 67.
[7] Droysen. Leben Yorks 2. [8] Daniel. Handbuch 3, 1383. [9] Simrock. Myth. S. 582.
[10] Kuhn u. Schwartz. Norddeutsche Sagen. No. 253.

das Rolandslied. Die schon von Tacitus erwähnten Schwerttänze galten ohne Zweifel dem siegreichen Licht- und Lenzgott; und ähnliche Tänze und Waffenspiele knüpfen sich noch viel später im Frühling an eine Rolandssäule oder ein Rolandsbild. So schaffte man nach Dreyhaupt in Halle schon 1482 die öffentlichen Tänze ab, die alle Jahre vor dem Rolande gehalten wurden.[1] In Bramstedt in Holstein wurde bis jetzt der Rolandstanz alle Jahr am Pfingst*dienstag* genau bei *Sonnenuntergang* gehalten von einer zwar erst 1674 begründeten Fleckensgilde, die aber darin sicher nur einen alten Brauch bewahrt hat.[2] Der Meldorfer Roland, eine 5 Fuss hohe Puppe, deren Obertheil drehbar war, wurde noch bis 1827 am Fastnachtsmontag auf einen Wagen, welchem Schimmelreiter voransprengten, abgeholt und dann auf einen Pfahl gesetzt. Darauf sprengten die Reiter dem Standbild, das in der Rechten einen Schild, in der Linken einen an der Spitze mit einem Aschenbeutel versehenen Stab trug, mit ihren Lanzen entgegen und suchten den Schild zu zertrümmern. Der Lanzenstoss dreht die Oberfigur herum, die nun mit dem Beutel nach dem Vorübersprengenden schlägt und, wenn er nicht schnell genug ist, mit Asche überschüttet. Wer den letzten Schildrest herabstösst, wird König. Darauf Tanz. Dieselben oder ganz ähnliche Rolandsspiele werden oder wurden in andern ditmarsischen Oertern, wie Windbergen, Hemmingstedt, Lunden, Hemme und Delve gefeiert, (wozu vortrefflich die vielen auf Kriegsgötter bezüglichen Ortsnamen des Landes und die hier so lange bewahrten uralten Schwerttänze stimmen)[3] dann auch ausserhalb Ditmarschen im Dorf Sude an der Stör[4] und auf dem Lübecker Markt.[5] Obgleich jenes Meldorfer Rolandsreiten erst um 1600 erwähnt wird, darf man doch annehmen, dass hierin uralte germanische Sitte zu Grunde liegt. So erzählt die Vita S. Barbati[6] von den Longobarden des 7. Jahrhunderts, sie hätten an einem Festtag, auf Pferden möglichst rasch einhersprengend, ihre Speere nach einer Thierhaut geschleudert, die an einem *heiligen* Baum hing. Und auch in Deutschland selbst finden wir ältere Spuren. Die Magdeburger Schöppenchronik berichtet nämlich, 1279 (ja schon 1266) seien in Magdeburg von reichen Bürgerssöhnen Pfingstwaffenspiele wie z. B. der Graal, die Tafelrunde, der *Roland*, der *Schildekenboom*, aufgeführt, zu denen Kaufleute aus Goslar, Hildesheim, Braunschweig, Quedlinburg und Halberstadt eingeladen. Der Konstabel Brun van Skonenbeke dichtete in jenem Jahr ein schönes Spiel dazu. Auf dem Markt war der Graal bereit, viele Zelte standen um einen mit *Schilden behängten Baum* aufgeschlagen. Berührte ein Fremder einen von den Schilden, so musste er mit dessen Besitzer turnieren. Wer zuletzt siegte, erhielt ein schönes Mädchen, *Frau Feie*, und hatte für sie zu sorgen.[7] Auch Braunschweig hatte seinen Graal, seinen Roland und seine Tafelrunde. Diese Frau Feie, deren Feenname schon auf eine Göttin hinweisst, zumal sie in der nach einer göttlichen Jungfrau benannten Stadt Magdeburg, in deren Wappen eine Rose steht, erscheint, kommt nun auch an einer andern Verehrungsstätte einer heidnischen Göttin, Hilde, in Hildesheim mit seinem mehr als 1000jährigen Rosenbaum[8] vor und zwar wiederum in Verbindung mit jenem sonderbaren Schildbaum. Nach einer Darstellung P. Buschens vom Jahre 1613[9] ward zu Anfang des Jahres auf dem Markt zu Hildesheim da, wo der Stein mit dem Ring liegt, ein Tannenbaum mit der Jungfer Phaie, die einen Federbusch auf dem Haupt, einen Kranz in der Hand trägt, aufgerichtet,[10] und ich erinnere daran, dass der Bertha, deren Namen Rolands Mutter trägt, besonders die End- und Anfangstage des Jahres geweiht waren. Dann wurde auch alle 7 Jahre vor der grossen Wallfahrt nach Aachen der silberblättrige Schillegenbaum mit der Jungfer Phaie auf dem Markt aufgestellt, d. h. am Michaelistag, nach Lüntzel zuletzt noch 1545.[11] Wie kann denn deutlicher auf jene Säule hingewiesen, welche die heidnischen Sachsen in dieser altheiligen Gemeinwoche am 1. October ums Jahr 530 nach Widukinds bekannten Worten an dem Osterthor

---

[1] Zöpfl a. O. S. 234. [2] Zöpfl a. O. S. 215. [3] Wolf. Zeitschr. 3, 70. [4] Zöpfl S. 218 ff. [5] Bremer Sonntagsblatt 1865. S 240. [6] Grimm. Myth. 615. [7] Zeitschr. d. Vereins f. Niedersachsen. 1845. S. 183. 242; 1849. S. 310. 394.

[8] Auch Erkelenz im Geldrischen hat seinen Namen von einer Göttin Erka, wie als erwiesen gelten kann, s. Jahrb. des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinland. 1854. S. 97; und auch Erkelenz führt eine Rose im Wappen.
[9] Zeitschr. d. Vereins f. Niedersachsen 1846. S. 154. [10] a. O. 1849. S. 311. [11] a. O. S. 310.

zu Scheidungen einem Gotte errichteten, dessen Name an Mars, dessen Säulenbild an Herkules, dessen örtliche Aufstellung an die Sonne erinnere. Sie heisse aber Hirmin. Wir haben also eine Irminsäule des 6. Jahrhunderts vor uns, die dem kriegerischen, siegreichen Sonnengott geweiht war. Eine verwischte Spur auch des Namens Irmin in Hildesheim mag noch darin zu erkennen sein, dass der räthselhafte säulenförmige Leuchter des Domes Irminsäule genannt wird. Ich erinnere bei dieser Gelegenheit daran, dass, wie in Hildesheim, welches auf seinem Marktbrunnen ebenfalls einen Roland hat, die hillige mênweke geschlossen ward durch die Goldene Seelen-Messe, die Aurea missa defunctorum, wie ferner ein Todtenmahl um dieselbe Zeit zu Wurmlingen in Schwaben gehalten ward,[1] so auch am 1. *October* die Herforder Capitelmitglieder auf dem Nordhof bei Enger ein Todtenmahl, die Wekingsspende,[2] und die Niederländer die Bamesse d. h. Messe des heiligen Bavo feiern. Es wird sich aber aus den zahlreichen Wittekindssagen wie den Bavolegenden erweisen lassen, dass auf Wittekind wie auf Bavo unverkennbare Sonnenmythen übertragen sind, und es scheint mir die Thatsache der Beachtung werth, dass die Rolandssäulen, überhaupt alle Rolandsanspielungen da aufhören, wo die noch heute ziemlich eifrige Wittekindsverehrung anfängt, und dass andrerseits bei den Niederländern die Bavosäule sich findet, die uns schon oben an die Rolandssäule erinnerte.

Auch in Zerbst glaube ich eine mit Roland vereinte Göttin der Fruchtbarkeit zu erkennen. Hier steht nämlich auf dem Markte dem Roland gegenüber vor dem Rathhause die sogenannte Butterjungfer, auf hoher Holzsäule ein goldenes Bild, das ein der Magdeburger Wappenjungfrau, wie dem ditmarscher Roland ähnliches Mädchen mit wallendem Haar darstellt, die Linke auf der Brust, in der Rechten einen gefüllten Beutel. Man fabelt jetzt von ihr, sie habe einst durch eine hohe Summe den Butterweibern das Recht erkauft, statt draussen vor dem Thor, auf dem Markt feilbieten zu dürfen.[3] Bestärkt wird jene Vermuthung durch das berühmte Pfingstfest zu Questenberg am Südharz, dessen Burschen am 3. Pfingsttage, früher alljährlich, später alle 7 Jahre und zwar vor Sonnenaufgang die grösste Eiche auf den Burgberg auf den Schultern herbeitrugen und oben an derselben einen wagenradförmigen Kranz, die Queste, befestigten. Dann ward um den Baum getanzt. Dies geschieht nach der Sage zum Andenken an den Wiederfund des im Wald verirrten Töchterleins eines Ritters von Questenberg, als dasselbe gerade ein Kränzlein auf einen Stecken hängte.[4] Im alten Schloss zu Questenberg stecken aber noch gewaltige Schätze, und wiederum befindet sich auch hier ein Roland,[5] der gewiss früher in näherer Beziehung zur Queste gestanden. Und Queste ist sicher eine Göttin. So heisst in Hessen ein Kinderbrunnen, der immer einer alten Göttin geweiht war, Kästenbrunnen.[6] Ferner machen die Kinder in Sachsenburg am Harz und in der Gegend zwischen Fürstenwald bis nach W. Buchholz zu Johanni den sogenannten Rosenstock oder Rosenbaum, einen bekränzten Baum, um den getanzt wird.[7] Feierlichst wird zu Johanni von den Dahlhauser Mädchen bei Beverungen an der Weser,[8] ebenso in der Grafschaft Mark, eine bekränzte Tanne, die auch hier Rosenbaum heisst, eingeholt.[9] Jene Namen Rosenstock und Rosenbaum weisen wieder auf eine Gottheit hin, die der Magad in Magdeburg, der Hilda in Hildesheim, der Erka in Erkelens gleich oder ähnlich war, und zwar auf die rosige Göttin der Morgenröthe, wie ich an andrer Stelle beweisen werde. So war Rhodos, die Roseninsel,[10] dem Helios, dem Sonnengotte, geweiht. Endlich sind in mehreren Räubermärchen die Räuber Riesen und entführen auf 7 Jahre d. h. ursprünglich auf die 7 Wintermonate (October bis Mai) Jungfrauen, Göttinnen, die der Rolandssäule beichten, den Roland also als ihren Retter betrachten,[11] was denn auch das Märchen vom liebsten Roland bestätigt.[12]

Der freundliche, rettende Sonnengott des Frühlings, der sich mit der Geliebten wieder vereint, wurde nun auch als ein Gott der Liebe und Ehe angesehen. Wenn die Kinder, die vom Lande zuerst nach Belgern kommen, dem dortigen Roland in die grosse Zehe beissen mussten,[13] so erinnert

[1] Rochholz. Deutscher Glaube und Brauch. 2, 311. [2] Kuhn. Westf. S. 1, 270 ff. [3] Kuhn u. Schwartz. Nordd. S. No. 160. [4] Grimm. Myth. S. 51. Kuhn u. Schwartz a. O. No. 250. [5] Zöpfl a. O. S. 242. [6] Wolf hess. S. No. 17. [7] Kuhn u. Schwartz a. O. S. 391. [8] v. d. Hagen. Germania 9, 289. [9] Kuhn. Westfäl. S. 2, 177. [10] Welker. Gr. Götterl. 1, 409. [11] Simrock. Myth. 585. [12] Br. Grimm No. 56. [13] Zöpfl a. O. S. 260.

das lebhaft an den westfälischen und waldeckischen Fastnachtsbrauch, wonach die Knechte den Mägden, dann diese jenen in die Zehe beissen, um sich dann gegenseitig zu traktiren. Statt dessen zog man sich aber in Iserlohn gegenseitig die Schuh aus, um sie dann auszulösen, wie noch in England; alles Sinnbilder eines Liebesverhältnisses oder der Ehe, deren Symbol noch jetzt der Pantoffel ist.[1] Unter jenen Kindern aus Belgerns Umgegend werden wohl besonders junge Mädchen zu verstehen sein, wie denn in Bramstedt jede fremde Braut mit ihrem Gut erst dreimal den Roland umfahren musste, ehe sie in ihres zukünftigen Ehemanns Haus einziehen durfte.[2] In den Wendischen Dörfern des Fürstenthums Lüneburg musste die Braut mit dem Bräutigam um die Bauernstube d. h. einen öffentlichen Ort mitten im Dorf und um den mit einem Kreuz und Hahn versehenen 40 Fuss hohen Kreuzbaum tanzen.[3] Ueber die noch deutlicheren Anspielungen auf die phallischen Eigenschaften des Buxtehuder Rolands vergleiche man die Anmerkungen Lappenbergs zu Laurembergs Gedichten S. 131, Vers 101 auf Seite 261, wozu ich noch Bessers Scheerenschleiferwirthschaft vom Jahre 1690 füge.

Aus dem Sonnengott entwickelt sich ein kriegerischer Schwertgott, der im Frühling siegt und im Herbst unterliegt; aus dem Frühlingsgott ein Gott der Liebe und des Lebens, aus dem Herbstgott ein Gott des Todes und der Unterwelt. Weitere Bestätigung erhält nun meine Behauptung, dass die Rolandssagen wie die Rolandssäulen auf einen derartigen Gott hinweisen, durch die genauere Vergleichung mit dem schon mehrmals angezogenen *Irmin*. Auch von diesem giebts eine deutsche geschichtlich klingende Sage, die aber ebenfalls aus einem Mythus entsprungen ist und zwar einem der Hrodosage sehr ähnlichen. Der Thüringerkönig Hermanfried oder Irminfried tödtet nach Gregor von Tours erst seinen jüngeren, dann auf Anstiften seiner Gemahlin auch seinen älteren Bruder, wird darauf von den Franken und Sachsen besiegt und zu Zülpich von der Mauer herabgestürzt. Widukind von Korvey erzählt nun einige Jahrhunderte später, dass ein Rath des Königs, Iring, von dem Frankenkönig Theodorich bestochen, seinen Herrn Irminfried vor dessen Augen erschlagen, dann aber auch König Theodorich getödtet habe. Darauf bahnte er sich einen Weg mit dem Schwert und entrann, und sein Ruhm ist so gross, dass die Milchstrasse nach ihm Iringsstrasse benannt wird.[4] Schon der letzte Zug gehört um so mehr einer mythischen Gestalt an, als Iring wohl in der nordischen Göttersage, aber nirgend in der thüringischen Geschichte nachweisbar ist. Auch von den anderen Angaben sind nur als historisch zu betrachten die, dass Irminfried und Baderich einen Bruderkrieg geführt haben und der erste in Zülpich ermordet ist.[5] Aber dieselben Sachsen, die nach Widukind jene so wichtige Irminsäule in Scheidungen nach ihrem Sieg über Irminfried errichteten, können durch dessen Namen und dessen Bruderkrieg wohl an ihren Tagessonnengott Irmin erinnert worden sein, der von seinem Freund oder Bruder, dem Gott der Milchstrasse, die nach griechischem und germanischem[6] Glauben die alte oder nächtliche Sonnenbahn bildet, getödtet wurde wie Balder von Hödur-Uller und Roland von Olivier. Wie also diese Sonnensage der Westfranken um 800, so fand die der Thüringer-Sachsen schon um 600 ihren halbhistorischen Ausdruck dort in der Rolandssage, hier in der von Irminfried.

Wie nun ferner das Orionsternbild nach deutscher Anschauung dem Iring zukam, so ward auch der grosse Bär von unsern Vorfahren Irminswagen genannt oder Helwagen. Irmin fährt also auf diesem zur Hel oder Hölle hinab, gleich dem schleswigschen Roland, der auf einem Wagen in die Unterwelt fuhr, worauf auch die holsteinische Sage von der mitternächtlichen Fahrt des Wedeler Pastor Rist hinzudeuten scheint.[7] Dieser Roland zu Wedel schwenkt in der Walpurgisnacht um 12 Uhr sein Schwert gegen die Hexen, er dreht sich um Mitternacht um in Bremen, Bramstedt und Nordhausen, macht eine Runde um den Markt in Perleberg in der Priegnitz und schreitet in Stendal (um Mittag?) die Strasse auf und nieder.[8] Dasselbe erzählt man nun auch vom Irminswagen, dass er sich um Mitternacht mit grossem Geräusch umdrehe.[9]

---

[1] Kuhn. Westf. S. 2, 89. 128. [2] Zöpfl a. O. S. 215. [3] Bodemeyer. Hannoversche Rechtsalterthümer. S. 57. [4] Grimm D. S. No. 551. [5] Forschungen z. d. Gesch. 4, 212. 230. [6] Schwartz. Sonne, Mond u. Sterne. S. 280. [7] Zöpfl S. 201. [8] Zöpfl S. 215. 247. 270. 288. [9] Grimm. Myth. S. 687.

Wenn so die Rolandssage immer mehr mit mythischem Inhalt erfüllt scheint, wenn auch die Rolandssäule als altheidnischer Rest sich erwies, so wird eine sorgsame Vergleichung derselben mit der Irminsäule uns noch über eine andere Bedeutung des Sonnengottes Licht verschaffen. Der Sonnengott, der Alles sieht, ist auch Gerichtsgott, sein Schwert straft den Verbrecher. Daher hiess ja auch die Volksgerichtsstätte zu Athen die Heliaia, der Sonnenhof,[1] daher wurden die deutschen Gaugerichte unter freiem Himmel und nur bei scheinender Sonne gehalten, daher bringts die Sonne noch heute an den Tag. Ist nun die Irminsäule ein Abbild jener ungeheuren Alles tragenden Weltesche, des allumfassenden Wolkenbaums, wie Rudolf von Fulda sie als einen hohen Baumstamm schildert, der Irminsul universalis columna hiesse, da er Alles trüge,[2] so ruht und wohnt die Sonne auf diesem Baum, wie man in der Grafschaft Mark noch den *Hermen* als einen Gott up dem Appel- oder Prûmenboom[3] kennt. Wenn nun ferner in dieser Grafschaft Mark und nach Reineke Vos der Bock *Hermen* heisst, auch Fischarts Gargantua Cap. 10 ihn Hermann nennt, so gewinnt Korners Bericht über einen Bauerntanz Bedeutung, der an einem Feiertage des Jahres 994 in Herten im Regierungsbezirk Düsseldorf um eine Stange aufgeführt sei, welche oben ein Rad und auf diesem einen Widder getragen habe.[4] Denn auch in dieser Stange mit dem Sonnensymbol des Rades und dem Thier, das den Namen des Sonnengottes Irmin, dem es als Opfer fiel, bis in die Neuzeit hinein trug, ist doch nicht die alte Irminsul zu verkennen, zumal der Widder nordisch auch Heimdall nach dem Lichtgott genannt wird, dessen Name auch nichts weiter als Weltstamm bedeutet.[5] Die häufigsten Sinnbilder der Sonne sind das Rad, die Scheibe oder die Kugel. Man hat sich also die Irminsäule als hohen Baumstamm mit einem derartigen Sonnensymbol vorzustellen. Und hier glaube ich schlagende Beweismittel gefunden zu haben. In Brakel nämlich, einer 5 Meilen östlich von Paderborn gelegenen Stadt, die schon 836 als villa Brecal vorkommt, erhebt sich auf dem Markt eine runde Steinsäule, die einen Würfel trägt, auf dem eine Kugel ruht. Sie heisst Rulandssäule.[6] Wir haben hier die alte Form der Irminsäule vor, die sich zugleich schon durch ihren jetzigen Namen als den Urtypus der Rolandssäule verräth. Nicht weit von Brakel lag ja nun auch die geschichtlich denkwürdigste Irminsäule, das Nationalheiligthum der Sachsen. Folgt man Müllenhoff,[7] so lag sie auf der Eresburg, dem jetzigen Stadtbergen an der Diemel, und jener alte Namen des Ortes weisst wieder die kriegerische Eigenschaft des Sonnengottes Er, nach welchem in Baiern der Dienstag noch heute Ertag heisst, nach. Und auch hier steht noch eine Rolandsbildsäule.[8] Dagegen ist nach Ledeburs kritischer Beleuchtung einiger Punkte in den Feldzügen Karls des Grossen[9] und nach Grimms Mythologie S. 105 der Ort 6 Stunden nördlich von Stadtbergen im Osning am Bullerborn bei Altenbeke, kaum 3 Stunden von Brakel, zu suchen. Dieser schon dem Einhard bekannte Born genoss gewiss als eine periodisch mit vielem Getöse hervorbrechende Quelle bei den Heiden ein grosses Ansehen, wie eine ähnliche Quelle im Kaschmirthal noch heute für heilig gilt. Nimmt man hinzu den Gebirgsnamen Osning, der soviel wie Götterberg bedeutet, ferner dass auch unter der Yggdrasil, der Weltesche, ein Brunnen ähnlichen Namens, Hvergelmir d. h. rauschender Kessel liegt, endlich dass hier auf Karls Gebet plötzlich für sein durstiges Heer ein Quell hervorgebrochen sein soll,[10] wie in den nordischen Sagen der Lichtgott eine Quelle aus dem Stein schlägt, so muss allerdings dieser Punkt besonders geeignet für den Dienst eines Gottes wie Irmin scheinen.

Noch andere Spuren der Irminverehrung habe ich in diesem Gebiet der Oberweser entdeckt. Jene Brakeler Rolandssäule findet sich nämlich gemalt, also als Säule mit einer *Scheibe*, auf den Pfosten der meisten Bauernhäuser am Süntel, so in den Dörfern Hülsede, Welsede, Segelhorst, Rosenthal, Berndsen, Steinbergen, Uchtdorf, Exten und Barkhausen, die alle an beiden Weserufern zwischen hessisch Oldendorf und Minden liegen. Dass diese mehrere Fuss hohen merkwürdigen Symbole auf den Sonnendienst deuten, beweisen andere Thürzierden unserer niederdeutschen Bauernhäuser und

[1] Welker. Griech. Götterlehre. 1, 403. [2] Grimm. Myth. 106. [3] Kuhn westf. S. 2, 15. Frommann. Mundarten. 5, 351. Germania v. Pfeiffer 8, 260. 270. Rochholz Deutscher Glaube und Brauch 1, 246. [5] Schmidt. Zeitschr. 8, 255. [6] Zöpfl S. 280. [7] Schmidt. Zeitschr. 8, 245. [8] Zöpfl S. 300. [9] Haupt. Zeitschr. 11, 182. [10] Chr. Petersen. Hufeisen und Rosstrappen. S. 88.

älteren Stadtwohnungen, die noch deutlicher ihren mythischen Sinn verrathen. So ist die geschnitzte oder gemeisselte Halbsonne, einmal oder zahlreich bis zu 50 hinauf, wie ich auf einer Fusswanderung ersehen habe, über den Fenstern oder Thüren an der Vorderseite der älteren Häuser aller derjenigen Städte angebracht, die in dem Dreieck zwischen Hamburg, Stolberg und Osnabrück liegen. Die ältesten, die mir bekannt geworden sind, stammen schon aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, sie zieren das Schloss Falkenstein im Selkethal, die meisten gehören dem 16. Jahrhundert an und finden sich in Hildesheim, Goslar und Osnabrück. In Bremen sehen wir sie an mehreren alten Häusern des Marktes, der Langenstrasse, so z. B. an der Wage und dem Kornhaus, und sonst in den älteren Stadttheilen. Man kann sie nicht aus einem Ornament des Renaissancestils herleiten; dagegen spricht, dass sie schon im 15. Jahrhundert auftreten, dann nur in *ältern* Städten vorkommen und endlich sehr oft an Bauernhäusern erscheinen, wie in Habenhausen, Arsten, Brinkum, Borgfeld, Seehausen, Hemelingen, Arbergen, Uphusen und Mahndorf, in Meyenburg und vielen andern Dörfern unserer engeren und weiteren Nachbarschaft, so auch im Giebel der Kalenbergischen Häuser.[1] Ausserdem kommen häufig *Voll*sonnen dafür vor, die doch mit dem Renaissancerundbogen nichts zu thun haben, besonders in Wernigerode, Goslar, Osnabrück und Arsten, dann auch statt dessen gemalte Räder in ganz Niedersachsen und künstlich gezimmerte und bemalte unter den Giebeln der Luzerner Bauernhäuser.[1] In diesen Zeichen hat man ebenso heilige Schutzbilder der heidnischen Häuser zu erkennen wie in den Pferdeköpfen am Giebel, in dem Hufeisen auf, neben oder unter der Thür und in den eingemauerten Donnerbesen der Wand. Als Beleg für die Richtigkeit meiner Auffassung führe ich noch an, dass man nach Herrn J. G. Kohls Bericht in den Dörfern zwischen Freiburg und dem Kaiserstuhl in den Giebel, in welchen bei den Kalenbergern und Luzernern die Sonnenräder oder Halbsonnen prangen, Ammonshörner einmauert. Eignet sich diese Muschel schon ihrer rundlichen Form nach recht gut für ein Sonnensymbol, so geht aus ihrer dortigen Benennung: Sunneihrle (d. i. Sonnenührchen) und Sonnensteine[2] ihr Zusammenhang mit der Sonne noch deutlicher hervor. So finden wir denn noch heute an unsern Häusern altheidnische Sonnensymbole, besonders in Niedersachsen, bald in Form von deutlichen Voll- oder Halbsonnen, bald als Räder, und an den genannten Oertern des Weserthals in der Form der alten Irminsäule, wodurch deren Beziehung einerseits zur Sonne, andrerseits zur Rolandssäule wiederum genauer bestimmt werden konnte.

Das Zusammenfallen oder doch die Verwandtschaft Irmins und Tius ist von Müllenhoff bewiesen worden. Ich habe deshalb schon oben auf die vielfachen Uebereinstimmungen des Tiumythus und der Rolandssage hingedeutet. Auch die Rolandssäule steht mit seiner Verehrung in dem innigsten Zusammenhang. Nach Heinrich v. Herford im 14. Jahrhundert nämlich errichteten die Sachsen nach der Schlacht am Welfesholz 1115 ein Siegesdenkmal, einen bewaffneten Mann, den die Bauern der Gegend den heiligen Thioduth nannten, der ihnen den Sieg verliehen habe. Aus diesem und anderen Berichten geht doch offenbar hervor, dass diese Bildsäule nichts Anders als eine Irminsäule sein konnte, nur einen andern Namen trug, nämlich Tiodute[3] d. i. Pfahl des Tio. In Delbrück an der obern Lippe ward nach Reiner Reineck von der Meissner Herkommen S. 50 ein Götz, mit Namen S. Jodute, geehret, von dem ein Lied gehet: S. Jodute war ein heiliger Mann, wie der Feind kam, ging er voran. Auch in Paderborn soll er früher verehrt worden sein.[4] Und wenn man dazu hält, dass früher ein Abgott, Hilger Jo, auf langer Stange in Delbrück umhergetragen ward,[5] und bedenkt, wie ein ähnliches Kriegslied, das nicht nur im sächsischen Hessen, im Paderbornischen, Münsterschen, im Bisthum Minden und Herzogthum Westfalen,[6] sondern auch bei dem Rolandsorte Perleberg in der Priegnitz und in der Altmark[7] mit dem Anrufen Hermens begann, so können wir im Jo nur eine Entstellung jenes alten Kriegsgottes Tio erkennen, wie der Römische Diupiter sich in Jupiter verwandelte, und jener Tiophahl ist nichts Anders als die Irminsäule.

[1] Rochholz. Deutscher Glaube und Brauch. 2, 157. [2] Frommann. Zeitschr. für deutsche Mundarten. 2, 504. Simrock. Myth. S. 552. [3] Brem.-niedersächs. Wb. s. dute. [4] Chr. Petersen. Zioter oder Tiodute. S. 236. 237. [5] J. Grimm. Weisthümer 3, 101. [6] Grimm. Myth 329. [7] Firmenich. Völkerstimmen. 1, 259. 310. 313. 3, 121.

Auch die Griechen stimmten in ihrem Päan den Preis des Apollo an, wie überhaupt viele Völker im Drange des Kampfes vorzugsweise ihren Sonnengott anriefen.[1]

Wir haben oben gehört, wie Widukind von Korvey durch die sächsische Irminsäule an den Säulengott Hercules erinnert wurde, und auch Tacitus, der mehrmals einen deutschen Hercules nennt, wird damit, wie schon J. Grimm Myth. 337 behauptete, Irmin, den Sonnen- und Kriegsgott, gemeint haben. In der Germ. C. 34 spricht er von den Herculessäulen der Friesen, in deren Mitte später ja der berühmte Upstalsboom die Rolle der Rolandssäule spielte. Die Deutschen singen den Hercules nach Cap. 3, wenn sie in die Schlacht gehen, gerade wie dort Jodutes und Hermens Preis vor dem Feinde erschallt. Nahe dem schlachtenberühmten Idistavisus oder besser Idisiavisus d. i. pratum nympharum, im heiligen Hain des Hercules hatte nach Tacitus Annalen 2, 12 Arminius die Cherusker und andere deutsche Stämme versammelt. Und wenn schon oben in der Schauenburg, unweit welcher allem Anschein nach jener Kampf stattfand, ein alter Sonnenberg vermuthet ward, so glaube ich weiter den Hain des Hercules in dem Namen Segelhorst zu erkennen. Dieser Ort liegt bei hessisch Oldendorf, unweit der Schauenburg, etwa auf halber Höhe des Süntel, eine gute halbe Stunde von der Weser entfernt. An eine Herleitung seines Namens von Segel velum kann also nicht gedacht werden. Aber die gothische Rune für S wird sôjil, nordisch sôl, angelsächsisch sigel, althochdeutsch sugil genannt,[2] und bei Ulfilas heisst sauil die Sonne, griechisch ἥλιος, lateinisch sôl, und Segelhorst wäre ein Sonnenhain, ein dem Säulengott Irmin oder nach der Interpretatio romana dem Hercules heiliger Hain. Um diesen altheiligen Suntalbezirk zu schützen, schlagen hier im Jahre 782 Widukinds Sachsen die fränkischen Grafen Karls des Grossen.[3] Dazu kommt, dass noch heute Spuren der Irminsäule in Segelhorst zu finden sind, wie ich oben nachgewiesen.

Nach Grimm S. 338 giebt ferner die peutingerische Tafel unweit Nimwegen einen Ort, castra Herculis, an, und in den Niederlanden finden wir im 11. Jahrhundert Sigeldrecht d. i. Sonnenburg in der Gegend von Leyden und im 9. Jahrhundert zwischen Harderwyk und Zütphen Irminlo d. h. Irminshain.[4] Ein anderes Irminlô führt Lacomblet in seinem niederrheinischen Urkundenbuch No. 65 auf; ich weiss nicht, ob er die Stelle bei Hagen in der Grafschaft Mark meint, die das Flurbuch Hermesloh nennt.[5] Hierhin rechne ich den Berg Hermeslug im Vogelsberg, zumal unter ihm die Flur Helgenstock d. i. zum heiligen Stock oder Stamm liegt,[6] der an den Erlenstock bei Bischofmais in Baiern erinnert, auf dem *S. Hirmon* verehrt wird.[7] Zum Vogelsberg gehört auch der Heillug, ein Platz auf der Höhe des Waldes von Schotten, der wie der nahe Waldbezirk Heilloh zwischen Hungen und Langd nichts Anderes als einen heiligen Hain bedeutet. Von jenem geht nun in der Wetterau die Sage, dort habe ein 60 Ellen hohes Götzenbild mit einem glühenden Ochsenkopf gestanden, das Bild des Landgottes,[8] wobei sich der Ochs aus dem missverstandenen As oder Os d. i. Gott erklärt und der Feuerschein mit der gewaltigen Bildsäule auf einen in Säulenform verehrten Sonnengott hinweist. Irmins Beziehung zur Sonne bricht auch noch aus dem Brauch der Trierer hervor, die in der Fastenzeit auf dem Marxberg (Mons Martis) eine Eiche mit einem Rad errichteten, am Sonntag Invocavit, d. h. zu Anfang März dieselbe umhieben, das Rad anzündeten, es in die Mosel rollten und dafür von den Nonnen zu *S. Irminen* ein Fuder Wein erhoben.[9]

Was also Tacitus Hercules oder Heculessäule nannte, dass heisst in der Merovinger- und Karolingerzeit Irminsäule und unter den Saliern Tiodute. Noch viel später findet sich ein *Jodutenbom* als Grenzmal des Wittorper Wohldgerichtes bei Visselhövede und dem *Rodes*brok im Lütken Afwinkel.[10] Dazu werden öfter an der Unterweser Joduten- und Jodenberge genannt als alte Richtstätten, und Jodut war ein altes Feldgeschrei der Bremer, Friesen und

[1] Welcker a. O. 1, 535. [2] Grimm. Myth. S. 664. Haupt. Zeitschr. 10, zu S. 197. [3] Abel a. O. S. 354. [4] Förstemann. Namenbuch. 2, 852. 1264. [5] Frommann. D. Mundarten. 5, 353. [6] Zeitschr. f. hess. Gesch. 10, 245. 260. [7] Simrock. Myth. S. 309. [8] Zeitschr. f. hess. Gesch. 4, 291. [9] Hocker. Moselsagen. S. 415. Simrock a. O. S. 570. [10] Niedersächs. Archiv. 1854. S. 10 ff. 122. 173. [11] Chr. Petersen a. O. 277. Ndrs. Arch. 1838. S. 4. 1854. S. 122. Note 1. 1847. S. 218.

Braunschweiger.[11] Viel bekannter ist dies Wort aber als Noth- und Hülferuf bei Mord und andern schweren Verbrechen, als Einleitungsformel des Processes oder als Vorladungsformel und als Friedloserklärung,[1] und auch dieser Gerichtsausdruck ist von Petersen S. 297 in der älteren Form tiodute nachgewiesen, von ihm und mir S. 302 dann auch der entsprechende hochdeutsche Ausruf zeter aus ziotar d. i. Ziubaum erklärt worden. Die begriffliche Identität von dute und tar erweist sich auch dadurch, dass neben den gewöhnlichen tio(io)dute und ziutar auch mitteldeutsche Mischformen, nämlich einerseits zedute zedeute und andrerseits joter auftreten S. 302. 303. Auch habe ich dort schon gezeigt, dass in der mittelhochdeutschen Zeit das einfache ziu als Nothruf gebraucht wurde, wie man für Jodute auch Jo z. B. in Delbrück anwandte. Man rief also den Gerichtsgott Tiu oder Ziu oder dessen Gerichtsbaum Tiodute oder Ziotar, an. Aus diesem hat sich die Rolandsäule entwickelt, indem der Beiname des Gottes, Rodo oder Roland, den Hauptnamen verdrängte und derselbe nur in diesem Ausdruck haftete. Schwertpfähle und Schildpfähle sind bei den Sachsen, Franken und Langobarden die beliebsteten Gerichtssymbole,[2] wie wir oben den Roland oder Schildekenboom in gleicher Festbedeutung erkannt haben. Wie nahe der Roland mit Tiodute in Verbindung stand, erhellt daraus, dass gerade das hoch*nothpeinliche Hals*gericht in Halle vor dem Roland gehalten wurde[3] und bei Bremen bei einer Todschlagsklage der Stadtvogt, gegen den *Roland* gewandt, im Namen des Erschlagenen sein feierliches to Jodute dreimal über den Mörder ausrief.[4] Schon Petersen hat S. 320 als weiteren Beleg für seine Auffassung des Tiu als Gerichtsgott angeführt, dass die niedersächsischen Gerichtsstätten meistens den Namen Tie tragen. Stammte dieser Name wirklich von Tiu ab, so wäre ein persönlicher Name ein örtlicher geworden, wie die germanische Göttin Hel der Hölle ihren Namen gegeben hat. Jedoch ist diese Deutung neben der ahd. Form zieh[5] und der bairischen zich[6] unsicher. Sehr wichtig erscheint mir dagegen der bisher unberücksichtigte westgothische Ausdruck tyu- oder thyuphadus in der Lex Visigoth. II. 1, 26. IX. 2, 1; so wird nämlich ein Beamter von einer zugleich kriegerischen und richterlichen Würde genannt, der nach dem dux, comes, vicarius, pacis assertor und vor dem millenarius steht. Faths ist bei Ulfilas gleich Mann, darnach scheint mir tiuphadus, dessen Titel Grimm R. A. 754 und Waitz Verfassungsgeschichte 1, 260 unerklärt lassen, am einfachsten durch Tiumann d. i. Richter übersetzt zu werden, wie sich die kriegerischen Sueven früher auch Ziuvarii nannten nach Ziu als Kriegsgott und noch heute der niederdeutsche Familienname Tiemann (schon im Jahre 816 Theoman) und der hochdeutsche Ziemann gangbar ist.

Ich mache ausserdem auf eine andere übersehene Erscheinung aufmerksam, auf die, dass in 5 niedersächsischen Ortsnamen Tiu in unmittelbarster Verbindung mit dem Ding d. i. Gericht vorkommt, ich meine Thedinghausen bei Bremen, Dedinghausen bei Lippstadt, ein anderes bei Lippspringe, Thüdinghausen zwischen Moringen und Hardegsen und Düdinghausen bei Sachsenhagen. Dazu kommen der niedersächsische Familienname Döding, das halbübersetzte Marsdingefeld westlich von Wesel und der dänische Ort Tysting auf Seeland. Endlich ist bekannt, dass der Tiesdach oder Ziestag, unser Dienstag, der älteste Gerichtstag gewesen ist und derselbe daher auch Dingsdach genannt wurde.[7]

Aus der Rolandssäule als dem Sinnbild des Richtgottes entwickelte sich dann später die Bedeutung derselben als Markt- und Mundatssäule und als Wahrzeichen der Reichsunmittelbarkeit oder doch gewisser grösserer Freiheiten, worüber Zöpfl a. O. S. 60—80 gesprochen hat.

Aus dem Zusammenhang einer sehr verzweigten Untersuchung über die Licht- und Sonnengottheiten der Deutschen habe ich hier einen kleinen Theil abgelöst, der denn auch nicht ganz den Charakter eines Bruchstücks verläugnen wird. Man wird auch gegen die eine oder die andere Vermuthung mehr oder minder berechtigte Gegengründe anführen können; ich hoffe aber, dass man die Beweisführung trotz ihrer Lücken im Ganzen als genügend anerkennen wird und ihr etwa folgende Ergebnisse getrost entnehmen darf:

[1] Vgl. Chr. Petersen a. O. S. 239—281. [2] Petersen a. O. S. 320. [3] Zöpfl a. O. 233 ff. [4] Petersen. S. 257. [5] Graff. Sprachschatz. 5, 625. [6] Schmeller bair. Wb. 4, 244. [7] Grimm. R. A. S. 818. Rochholz. Deutscher Glaube u. Brauch. 2, 21.

Der Gott Ziu oder Tiu, ursprünglich der lichte Himmelsgott, dann auch im Besondern der Sonnengott unserer Vorfahren führte unter den verschiedenen Stämmen Deutschlands verschiedene Beinamen oder spaltete sich später in mehrere Göttergestalten. Den Namen Ziu behielten am zähesten die Sueven bei, wie z. B. ihr alter Name Ziuvarii, der Name Ziesburg für Augsburg, der Zistich für Dienstag andeutet. Tiu und Hrodo hiess er gewöhnlich bei den Franken und auch bei den Sachsen, Irmin bei den nach ihm genannten Irminonen. Da der Sonnenball aus einem gewaltigen Wolkenbaum hervorzusteigen schien, war ihm ein ungeheurer säulenförmiger Baumstamm heilig, auf dem eine Kugel ruhte, weshalb Tacitus und später Widukind den deutschen Sonnengott dem Hercules verglichen. Diese Säulenbilder heissen Ziutar oder Tiodute, Irminsäule, Schildbäume und Rolandssäulen. Die rohe Form von Baumstämmen und Balken, die im Gothischen und noch im Oberdeutschen [1] Ans heissen und den Göttern, den Ansen, Asen, sogar den Namen verliehen, gieng allmählich in die edlere Menschengestalt über, wie ja die Wunder der griechischen Götterplastik aus Balken, Brettern und Pfeilern erwachsen sind.[2] Diese Säulen dauerten in Niedersachsen wie die Sonnensinnbilder an den niedersächsischen Bauernhäusern bis auf unsere Tage, weil hier das Heidenthum am längsten sich erhielt, und tauschten mit der Zeit immer mehr gegen ihren mythischen Gehalt eine grosse juristische und politische Bedeutung ein, weil der Sonnengott schon in der Heidenzeit als allsehender, schwertführender Gott später auch das Blutgericht hütete und dem Heer in der Schlacht voranschritt. Als aufsteigender Lichtgott brachte er aber auch der Erde den Frühling und erweckte überall Leben und Liebe; endlich bei sinkender Leuchtkraft deutete er hin auf den Tod des Einzelnen und den Untergang der Welt. Nur wenige Griffe in den altheidnischen Festkalender, der überquoll von den sinnigsten Darstellungen des Sonnenlebens mit seinem Leid und seiner Freude, genügten, die Bedeutung unserer alten Sonnengottheit für den Glauben und das Leben unserer Vorfahren hervorzuheben, und dabei wurden die Schätze, die in den Gebräuchen der Weihnachts- und Osterzeit, der Johannisnacht und des Michaelistages ruhen, ganz bei Seite gelassen oder kaum berührt. Es würde sich sonst klar gestellt haben, dass die schönsten Formen unseres festlichen Lebens, mögen sie nun Jesu stilles Geburtsgedächtniss umgeben oder das laute Fest unserer Schützen einfassen, aus unserem Heidenglauben und zwar meistens aus dessen Sonnendienst hervorgegangen sind. Auch habe ich hier verzichtet, in die altdeutschen Naturanschauungen einzudringen, auf denen der vorgeführte Mythenkreis beruht. Wer sich in ihre einfache Schönheit versenkt hat, der wird von der Natur wie mit doppeltem Zauber ergriffen werden. Endlich habe ich mich hier der schönsten Aufgabe enthalten, des Nachweises nämlich, wie starke sittliche Kräfte aus jenen Vorstellungen hervorgeströmt sind, die unser Heidenthum veredelten und noch bis in unsere Gemüthswelt hineinreichen.

An die meisten Rolande unserer Städte knüpft sich noch heute, wie an den unseren, der Gedanke der Freiheit, wie die Freiheitsbäume der Revolution vielleicht noch aus traumhaften Andenken alten Brauches wieder hervorgewachsen sind. Ich weiss nicht, ob in jener Vorstellung die höchste Steigerung der politischen Bedeutung der späteren mittelalterlichen Rolandsssäule zu erkennen ist, oder ob wir jene erhabene Idee vom Weltuntergang, die sich an den Sturz des Sonnengotts knüpfte, darin so zu sagen lokalisirt finden. Wir, die wir keine Kirchthurmspolitik mehr anerkennen, werden auch keine engherzige Rolandsverehrung mehr hegen, aber im mehr und mehr geeinigten Vaterland möge Roland unter uns dauern als eine stete Mahnung an echte bürgerliche und menschliche Freiheit.

---

[1] Rochholz. Deutscher Glaube u. Brauch. 2, 133.

[2] Welcker. Griech. Götterlehre. 1, 218 ff. Preller. Griech. Myth. 2, 102.

I. Nachrichten über die Vorschule
von Ostern 1867 bis Ostern 1868.

A. Lehrerpersonal.

1. Ordentliche Lehrer:
   Notz, D. W. Professor. (Vorsteher.) Meister, C. L. D. Wilkens, C. F. L.
   Schmelzkopf, J. Janson, A. F. Ulrich, A.
   Sell, C. Wiedemann, A. H. Willatzen, P. J.
2. Hülfslehrer:
   Bulle, C. Dr. Kißling, G. Dr. Kurth, H. L. H.

B. Lehrplan.

Dritte Classe.

Wöchentlich 26 Stunden.

1. Religion. 4 St. w. Biblische Geschichte des A. T. bis zur Zeit der Richter. — Berücksichtigung der geschichtlichen Bedeutung der christlichen Hauptfeste — Sprüche und Lieder werden auswendig gelernt.
2. Deutsch. 8 St. w. Lesen 2 St. w. Die Stücke werden vom Lehrer vorgelesen, satzweise besprochen und mit besonderer Berücksichtigung des Tones von den Schülern einzeln und im Chor wiederholt. — Declamation 1 St. w. Wöchentlich wird ein durchgenommenes Stück gelernt. — Orthographie in Verbindung mit dem Wesentlichsten aus der Lautlehre und Wortbildung 3 St. w. Wöchentlich 2 schriftliche Uebungen. Grammatik 2 St. w. Flexion der Substantiva, Adjectiva und persönlichen Pronomina. Vorbereitung der Conjugation.
3. Erdkunde. 4 St. w. Heimathkunde und allgemeine geographische Begriffe mit zweckmäßiger Berücksichtigung der Naturkunde.
4. Rechnen. 4 St. w. Numeration, Addition, Subtraction, Multiplication und Division im unbegrenzten Zahlenraume.
5. Schreiben. 4 St. w.
6. Singen. 2 St. w. Vorübungen zur Entwickelung des musikalischen Gehörs und der Stimme. Geistliche und weltliche Lieder von geringstem Tonumfang in den einfachsten Tonverhältnissen. Die Texte werden gelernt.

Zweite Classe.

Wöchentlich 30 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Fortführung der biblischen Geschichte des A. T. bis zur Trennung der Reiche Israel und Juda. — Wiederholte Berücksichtigung der Festzeiten. — Sprüche und Lieder werden gelernt.
2. Deutsch. 6 St. w. Lesen und Orthographie 2 St. w. — Declamation 1. St. w. — Grammatik 3 St. w. Beendigung der Lehre von der Flexion. Unterscheidung und nähere Bestimmung der Redetheile. Die Lehre vom einfachen Satze an gegebenen Sätzen entwickelt und durch Bildung eigener Sätze befestigt. Wöchentliche schriftliche Aufgaben. Die Lehre vom zusammengesetzten Satze begonnen.

3. Latein. 6. St. w. Leseübungen. Flexion der Substantiva und Adjectiva. Hülfsverbum sum nebst den Compositis. Die erste Conjugation. Die Comparation. Die Numeralia. Die Pronomina. — Theils mündliche, theils schriftliche Uebersetzungen der Beispiele zu dem Gelernten.
4. Naturgeschichte. 2 St. w. Die Säugethiere und die Vögel.
5. Erdkunde. 4 St. w. Vorbereitende Kenntnisse aus der mathematischen und physischen Geographie. Allgemeine Uebersicht der topischen Geographie. Europa und Afrika.
6. Rechnen. 4 St. w. Resolviren, Reduciren und die 4 Species in benannten Zahlen. Vorübungen zu den Brüchen. Addition derselben.
7. Schreiben. 4 St. w.
8. Singen. 2 St. w. Uebung im Solovortrage. Allgemeines Verständniß der musicalischen Zeichen. Geistliche und weltliche Lieder von weniger einfachen Tonverhältnissen. Anbahnen einer volksthümlichen zweiten Stimme in Terzen und Sexten.

Erste Classe.

Wöchentlich 32 Stunden.

1. Religion. 2. St. w. Beendigung der biblischen Geschichte des A. T. und Durchnahme der wichtigsten Ereignisse aus der Lebensgeschichte Jesu. Sprüche, Lieder und das Verzeichniß der biblischen Schriften werden gelernt.
2. Deutsch. 6 St. w. Lesen und Orthographie 2 St. w. — Declamation 1 St. w. — Grammatik 3 St. w. — Die Lehre vom zusammengesetzten Satze wird fortgeführt. Wöchentliche schriftliche Aufgaben zur Erläuterung, Einübung und Wiederholung der vorgetragenen Lehrgegenstände neben Erzählungen und Beschreibungen.
3. Latein. 6 St. w. Die zweite, dritte und vierte Conjugation. Die Deponentia. Die Präpositionen, Adverbia und Conjunctionen. Wöchentliche schriftliche Exercitien. Vorbereitung einer selbständigen Präparation.
4. Naturgeschichte. 2 St. w. Amphibien, Fische und die niederen Thierclassen.
5. Erdkunde. 4 St. w. Asien, Amerika, Australien. Allgemeine Wiederholung.
6. Geschichte. 2 St. w. Die morgenländischen Reiche bis zu den Perser-Kriegen. Die Griechen bis zur Wanderung der Dorer nebst besonderer Berücksichtigung der alten Geographie.
7. Rechnen. 4 St. w. Subtraction, Multiplication und Division in Brüchen. Wiederholung und practische Anwendung.
8. Schreiben. 4 St. w.
9. Singen. 2 St. w. Erweitertes Verständniß der musikalischen Zeichen. Geistliche und weltliche Lieder schwieriger Art innerhalb der Grenzen des Volkstones. Uebung im zweistimmigen Gesange. Lateinische Texte zu Gunsten einer guten Vocalisation.

C. Hülfsmittel bei dem Unterricht.

1. Religion: Kohlrausch, die Geschichten und Lehren der heiligen Schrift. Bibel. Gesangbuch.
2. Deutsch: Deutsches Lesebuch. Vorstufe. (Bremen. Valett.) Deutsches Lesebuch. (Bremen. Heyse.) 1. Theil.
3. Latein: Spieß, Uebungsbuch. 1. Abth. — Berger, lateinische Grammatik. — Lateinisches Lesebuch.
4. Erdkunde: Dr. Buchenau's Atlas. Stieler's Schulatlas der neuen Welt.
5. Geschichte: Stieler's Atlas der alten Welt, oder Th. Menke orbis antiqui descriptio.
6. Rechnen: Rechenaufgaben von Schmelzkopf und Ulrich. Heft 1—3.
7. Singen: Kurth's Bremisches Liederbuch.



D. Lectionspläne.

I. Sommersemester 1867.

Dritte Classe.

Abtheilung B.

Classenlehrer: Janson.

Religion 4 St. Kißling. Deutsch 8 St. Janson. Erdkunde 4 St. Janson. Rechnen 4 St. Janson. Schreiben 4 St. Janson. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung A.

Classenlehrer: Willatzen.

Religion 4 St. Wilkens. Deutsch 8 St. Willatzen. Erdkunde 4 St. Wiedemann. Rechnen 4 St. Wiedemann. Schreiben 4 St. Willatzen. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung AA.

Classenlehrer: Sell.

Religion 4 St. Meister. Deutsch 8 St. Sell. Erdkunde 4 St. Meister. Rechnen 4 St. Sell. Schreiben 4 St. Sell. Singen 2 St. Kurth.

Zweite Classe.

Abtheilung B.

Classenlehrer: Bulle.

Religion 2 St. Bulle. Deutsch 6 St. Bulle. Latein 6 St. Bulle. Naturgeschichte 2 St. Wiedemann. Erdkunde 4 St. Bulle. Rechnen 4 St. Sell. Schreiben 4 St. Willatzen. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung A.

Classenlehrer: Wilkens.

Religion 2 St. Wilkens. Deutsch 6 St. Wilkens. Latein 6 St. Wilkens. Naturgeschichte 2 St. Janson. Erdkunde 4 St. Wilkens. Rechnen 4 St. Ulrich. Schreiben 4 St. Ulrich. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung AA.

Classenlehrer: Schmelzkopf.

Religion 2 St. Schmelzkopf. Deutsch 6 St. Schmelzkopf. Latein 6 St. Bulle. Naturgeschichte 2 St. Schmelzkopf. Erdkunde 4 St. Schmelzkopf. Rechnen 4 St. Schmelzkopf. Schreiben 4 St. Sell. Singen 2 St. Kurth.

Erste Classe.

Abtheilung B.

Classenlehrer: Meister.

Religion 2 St. Motz. Deutsch 6 St. Meister. Latein 6 St. Meister. Naturgeschichte 2 St. Wiedemann. Erdkunde 4 St. Willatzen. Geschichte 2 St. Motz. Rechnen 4 St. Wiedemann. Schreiben 4 St. Willatzen. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung A.

Classenlehrer: Ulrich.

Religion 2 St. Ulrich. Deutsch 6 St. Ulrich. Latein 6 St. Motz. Naturgeschichte 2 St. Janson. Erdkunde 4 St. Wiedemann. Geschichte 2 St. Motz. Rechnen 4 St. Ulrich. Schreiben 4 St. Ulrich. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung AA.

Classenlehrer: Kißling.

Religion 2 St. Kißling. Deutsch 6 St. Kißling. Latein 6 St. Kißling. Naturgeschichte 2 St. Schmelzkopf. Erdkunde 4 St. Kißling. Geschichte 2 St. Motz. Rechnen 4 St. Schmelzkopf. Schreiben 4 St. Wiedemann. Singen 2 St. Kurth.

II. Wintersemester 18⁶⁷/₆₈.

Dritte Classe.

Abtheilung B.

Classenlehrer: Wiedemann.

Religion 4 St. Wilkens. Deutsch 8 St. Wiedemann. Erdkunde 4 St. Wiedemann. Rechnen 4 St. Wiedemann. Schreiben 4 St. Willatzen. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung BB.

Classenlehrer: Sell.

Religion 4 St. Meister. Deutsch 8 St. Sell. Erdkunde 4 St. Meister. Rechnen 4 St. Sell. Schreiben 4 St. Sell. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung A.

Classenlehrer: Janson.

Religion 4 St. Kißling. Deutsch 8 St. Janson. Erdkunde 4 St. Janson. Rechnen 4 St. Janson. Schreiben 4 St. Janson. Singen 2 St. Kurth.

Zweite Classe.

Abtheilung B.

Classenlehrer: Ulrich.

Religion 2 St. Ulrich. Deutsch 6 St. Ulrich. Latein 6 St. Motz. Naturgeschichte 2 St. Janson. Erdkunde 4 St. Willatzen. Rechnen 4 St. Ulrich. Schreiben 4 St. Ulrich. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung BB.

Classenlehrer: Kißling.

Religion 2 St. Kißling. Deutsch 6 St. Kißling. Latein 6 St. Kißling. Naturgeschichte 2 St. Schmelzkopf. Erdkunde 4 St. Kißling. Rechnen 4 St. Schmelzkopf. Schreiben 4 St. Willatzen. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung A.

Classenlehrer: Bulle.

Religion 2 St. Bulle. Deutsch 6 St. Bulle. Latein 6 St. Bulle. Naturgeschichte 2 St. Wiedemann. Erdkunde 4 St. Bulle. Rechnen 4 St. Sell. Schreiben 4 St. Willatzen. Singen 2 St. Kurth.

Erste Classe.

Abtheilung B.

Classenlehrer: Wilkens.

Religion 2 St. Wilkens. Deutsch 6 St. Wilkens. Latein 6 St. Wilkens. Naturgeschichte 2 St. Janson. Erdkunde 4 St. Wilkens. Geschichte 2 St. Motz. Rechnen 4 St. Ulrich. Schreiben 4 St. Ulrich. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung BB.

Classenlehrer: Schmelzkopf.

Religion 2 St. Schmelzkopf. Deutsch 6 St. Schmelzkopf. Latein 6 St. Bulle. Naturgeschichte 2 St. Schmelzkopf. Erdkunde 4 St. Schmelzkopf. Geschichte 2 St. Motz. Rechnen 4 St. Schmelzkopf. Schreiben 4 St. Sell. Singen 2 St. Kurth.

Abtheilung A.

Classenlehrer: Meister.

Religion 2 St. Motz. Deutsch 6 St. Meister. Latein 6 St. Meister. Naturgeschichte 2 St. Wiedemann. Erdkunde 4 St. Willatzen. Geschichte 2 St. Motz. Rechnen 4 St. Wiedemann. Schreiben 4 St. Willatzen. Singen 2 St. Kurth.

E. Schulchronik.

Das Schuljahr begann am 1. April 1867 und wird am 1. April 1868 schließen.

Für den an die Handelsschule versetzten Herrn Dr. Steinike trat Herr Dr. G. Kißling ein.

Während beider Semester erfreute sich das Lehrercollegium einer guten Gesundheit, so daß verhältnißmäßig nur sehr wenige Vertretungen erforderlich wurden. Mit dem Schlusse dieses Schuljahres wird Herr C. L. D. Meister in den Ruhestand treten, nachdem ihm die von ihm selbst nachgesuchte Pensionirung in der ehrenvollsten Weise bewilligt worden ist. Herr Meister hatte nach Beendigung seiner theologischen und philologischen Studien zunächst einige Jahre als Hauslehrer fungirt, worauf ihm 1832 die Leitung der Bürgerschule zu Vegesack übertragen worden war. In dieser Stellung verblieb er bis Michaelis 1840, um welche Zeit er an die hiesige Hauptschule berufen wurde. Seit fast 28 Jahren hat er dieser Anstalt mit Aufopferung aller seiner Kräfte gedient und, auch im Kampfe mit mancherlei leiblichen Gebrechen und heimgesucht von schweren Prüfungen, die Förderung der ihm anvertrauten Schüler als seine eigentliche Lebensaufgabe unverrückt im Auge behalten. Demnach konnte seinem redlichen Eifer und seiner gewissenhaften Treue die verdiente Anerkennung von Seiten der Behörde nicht fehlen, der Achtung und Hochschätzung seiner Collegen war er gewiß, und bei seinen Schülern sicherte er sich ein dankbares Andenken. Mit innigem Bedauern sehen wir den wackern Mann aus unserer Mitte scheiden, freuen uns aber in seinem Interesse des von ihm gefaßten Entschlusses und hoffen für ihn auf einen ruhigen und heitern Lebensabend.

Der Gesundheitszustand der Schüler ließ Manches zu wünschen übrig. Im Sommersemester kamen verschiedene erhebliche Erkrankungen vor. Bei mehreren Knaben zeigten sich sogar Symptome von Schwindsucht, und am 8. September wurde uns durch dieselbe Georg Bultmann, ein gutherziger, wackerer Schüler, dessen geistige Entwickelung aber schon seit Jahr und Tag durch körperliche Schwäche gehemmt worden war, entrissen. Die zweite Hälfte des Wintersemesters brachte uns durch das ziemlich heftige Auftreten einer Scharlach-Epidemie in Verbindung mit einer bösartigen Bräune gleichfalls viele Störungen des Unterrichts, und fiel am 20. Februar Johannes Wuppesahl, ein sehr wohlgesinnter und strebsamer Knabe, dessen Verlust wir mit den trauernden Eltern beklagen, dieser Krankheit zum Opfer.

Im Sommerhalbjahre nahmen am Turnunterrichte von 299 Schülern 127, im Winterhalbjahre von 282 Schülern 133 Theil.

F. Statistische Uebersicht.

Beim Beginn des Sommersemesters 1867 zählte die Vorschule 299 Schüler, welche sich auf die 9 Abtheilungen in nachstehender Weise vertheilten: IIIB 38, IIIAA 31, IIIA 32, IIB 38, IIAA 32, IIA 29, IB 34, IAA 30, IA 35.

Am Schlusse des Semesters gingen aus den Parallel-Abtheilungen IA und IAA auf das Gymnasium 31, auf die Handelsschule 22 Schüler über. Ferner verließen, mit Einschluß des verstorbenen G. Bultmann, 17 Schüler unsere Anstalt. Dieser verhältnißmäßig starke Abgang findet wesentlich seine Erklärung in der Versetzung mancher Beamten von hier.

Im Laufe des Sommerhalbjahres und zu Anfang des Wintersemesters wurden 53 Knaben aufgenommen, so daß sich die Zahl der Schüler um 17 vermindert hat. Es besuchten von diesen 282 Schülern die IIIBB 27, die IIIB 28, die IIIA 36, die IIBB 32, die IIB 30, die IIA 36, die IBB 29, die IB 29, die IA 35. Zum Uebergange auf das Gymnasium sind 14, zu dem auf die Handelsschule 20 Schüler gemeldet. Außerdem werden in andere Bildungsanstalten 4 Schüler übergehen. Zur Aufnahme sind 47 Knaben angemeldet, von denen aber 8 wegen mangelhafter Vorbildung zurückgewiesen werden mußten.

Motz.

II. Die Handelsschule.

A. Lehrerpersonal.

1. Ordentliche Lehrer:
   Schmalhausen, B. Professor Dr. (Vorsteher.)
   Schaefer, J. W. Prof. Dr.
   Wegener, F. C.
   Hoyermann, J. F. P. Dr.
   Steinike, H. Dr.
   Freudenreich, B.
   Sonnenburg, J. A. A. Dr.
   Buch, J.
   Uhlemann, Ferd.
   Brenning, Em. Dr.
   Lucas, R. J.
   Scherk, H. F. Prof. Dr.
   Meyer, H. Dr.
   Bertram, J.
2. Hülfslehrer:
   Kißling, G. Dr.
   Kurth, H. L. H.
   Kirchner, K. A.

B. Lehrplan.

Quinta.

32 Stunden wöchentlich.

1. Bibelkunde. 2 St. w. Repetition der alttestamentlichen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der didaktischen und prophetischen Schriften. Leben Jesu nach dem Evangelium Matthäi und Johannis und Hervorhebung der Reden und Gleichnisse. Sprüche (namentlich aus der Bergpredigt) und Gesangbuchverse, namentlich in Anknüpfung an die kirchlichen Hauptfeste.
2. Deutsch. 4 St. w. Grammatik: Repetition der Formenlehre und ausführliche Erläuterung der Wortclassen und des einfachen Satzes. Leseübungen mit sachlicher und grammatischer Erklärung der betreffenden Stücke. Memoriren und Aufsagen von Fabeln, Liedern und leichteren Balladen. Aufsätze: Beschreibungen und Reproduction von Erzählungen.
3. Lateinisch. 4 St. w. Grammatik: Repetition der regelmäßigen Formenlehre; unregelmäßige Formenlehre; das Wichtigste aus der Casuslehre, nach Plötz. Uebersetzungen aus Tappenbeck's Lesebuch. Exercitien. Extemporalien.
4. Französisch. 5 St. w. Orthoepie. Orthographie. Grammatik: Declination der Substantiva, Artikel, Flexion des Adjectivs, persönliches Pronomen, Relativum, Possessivum, Demonstrativum, Interrogativum, die Hülfsverba vollständig, Cardinal- und Ordinalzahlen, nach Plötz. Schriftliche Uebungen. Uebersetzung der betreffenden Abschnitte desselben Buches. Memorirübungen.
5. Geschichte. 3 St. w. Repetition des in der Vorschule durchgenommenen Lehrstoffs. Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chäronea.
6. Geographie. 2 St. w. Topische Geographie Deutschlands mit Berücksichtigung seiner politischen Eintheilung.
7. Naturgeschichte. 2 St. w. Osteozoen.
8. Rechnen. 4 St. w. Geometrische Verhältnisse und Proportionen; Anwendung der letzteren auf die Regel-de-Tri. Einfache Regel-de-Tri mit geraden und ungeraden Abhängigkeiten. Aussprechen und Niederschreiben größerer Zahlgruppen, Verkürzungen bei Multiplication und Division, Rechnung mit benannten Zahlen, Bruchrechnung bis Ende der Multiplication mit Anwendung auf practische Rechnungsarten nach möglichen Verkürzungen, verbunden mit Kopfrechnen.

9. Zeichnen. 2 St. w. Gerade Linien in verschiedenen Richtungen; Theilen und Verbinden gerader Linien zu symmetrischen Figuren, theils nach Wandtafeln, theils nach eigener Idee; krumm- und gemischtlinige Figuren verschiedener Art, größtentheils ornamental, ebenfalls nach Wandtafeln und eigener Idee. Die ersten Uebungen werden in Heften mit eingedruckten Grundformen gezeichnet, die folgenden frei in Umrissen mit dem Bleistift und leichter Ausführung mit der Feder. In Verbindung mit den Uebungen: die Elemente der Formenlehre.
10. Schreiben. 2 St. w.
11. Singen. 2 St. w. Ein- und zweistimmiger Knabengesang in Choralmelodien und Volksweisen.

Quarta.

34 Stunden wöchentlich.

1. Bibelkunde. 2 St. w. Repetition des vorhergehenden Cursus. Apostelgeschichte, insbesondre Uebersicht der Missionsreisen des Paulus; Auswahl aus den apostolischen Briefen. Bibelsprüche und Gesangbuchverse.
2. Deutsch. 3 St. w. Grammatik: Zusammengesetzter Satz; Lese- und Declamirübungen nach einer dem Fortschritt der Schüler entsprechenden Auswahl. Erzählungen und Schilderungen vorzugsweise nach Anleitung des Lehrers reproducirt.
3. Lateinisch. 3 St. w. Grammatik nach Scheele, 2. Thl.; Charakteristische Constructionen der lat. Syntax (Conjunctiv, Infinitiv, Participium), Uebersetzungen aus Tappenbeck's Lesebuch; Exercitien; Extemporalien.
4. Französisch. 4 St. w. Grammatik: Repetition des vorigen Cursus. Regelmäßige Conjugation (incl. des Verbe réfléchi) vollständig, nebst den Regeln über die Veränderungen des zweiten Particips und die Stellung des Pronoms beim Verb. Das absolute Personalpronomen, die gebräuchlichsten unregelmäßigen Verba. Uebersetzung zusammenhangender Stücke nach Plötz; Memorirübungen.
5. Englisch. 4 St. w. Orthoepie und Orthographie. Grammatik nach Krüger I. Regelmäßige Formenlehre und die hauptsächlichsten der unregelmäßigen Verba. Exercitien und Extemporalien; Memoriren kleiner Abschnitte in Prosa und Poesie.
6. Geschichte. 3 St. w. Tabellarische Repetition des bisher durchgenommenen Lehrstoffs. Griechisch-macedonische Geschichte, Alexander der Große und seine Nachfolger. Römische Geschichte bis zum Ende der Republik. Alte Geographie von Italien und den römischen Provinzen.
7. Geographie. 2 St. w. Topische und politische Erdkunde von Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, der Schweiz, den außerdeutschen Ländern, der österreichischen und preußischen Monarchie. Repetition der früheren Abschnitte.
8. Mathematik. 2 St. w. Geometrie: Grundbegriffe; die Lehrsätze über die Eigenschaften der Winkel, der Parallellinien, über die Congruenz der Dreiecke; die einfachsten Constructionen: Halbiren des Winkels, der geraden Linie, Construction des rechten Winkels.
9. Naturgeschichte. 2 St. w. Winterhalbjahr: Repetition der Wirbelthiere; Arthrozoen. Sommerhalbjahr: Botanik.
10. Rechnen. 3 St. w. Die vielfache Regel-de-Tri mit geraden, ungeraden und vermischten Abhängigkeiten, Anwendung derselben auf practische Rechnungsarten als: Zinsenberechnungen mit ihren verschiedenen Abtheilungen; Division der Brüche mit Anwendung, soviel wie möglich im Kopfe. Aufgaben zur Verbindung aller 4 Rechnungsarten in Brüchen mit unbenannten und benannten Zahlen.
11. Zeichnen. 2 St. w. Fortsetzung der vorigen Uebungen. Die Elemente des perspectivischen Zeichnens, erläutert und geübt nach Dupuis' Drahtmodellen. Andere körperliche Modelle: Pyramide, Kegel, Cylinder, Kugel, mit zweierlei Material auf Tonpapier ausgeführt; Anwendung des Wischers. Damit verbunden: die Lehre von der Beleuchtung.
12. Schreiben. 2 St. w.
13. Singen. 2 St. w. Zwei- und mehrstimmiger Knabengesang in Liedern und Gesängen kunstgerechter Form als Vorbereitung für den vollstimmigen Chorgesang.

Tertia.

32 Stunden wöchentlich.

1. Deutsch. 3 St. w. Grammatik: zusammengezogener und abgekürzter Satz. Metrische Analysen. Lese- und Declamirübungen. Prosa und Poesie aus dem Bremer Lesebuch. Die größeren Romanzen und Balladen Schillers, lyrische Gedichte. Aufsätze: Schilderungen, Erzählungen und Briefe; leichte Abhandlungen und Entwickelung ethischer Begriffe nach Anleitung des Lehrers.
2. Lateinisch. 3 St. w. Repetition der Grammatik, die Casuslehre nach Berger. Schriftliche Uebungen; die leichteren historischen Stücke aus Schaefers Lesebuch.
3. Französisch. 4 St. w. Grammatik: Repetition der früheren Curse; vollständige Conjugation der unregelmäßigen Verba; Gebrauch der Hülfsverba bei den Conjugationen; Reflexiv- und unpersönliche Verba. Die hauptsächlichsten Regeln der Syntax. Entsprechende Exercitien aus Plötz, Lectüre aus Plate's Lesebuch; Uebersetzungen nach dem Gehör.
4. Englisch. 4 St. w. Grammatik: Gebrauch des Artikels, der Adjectiva, Pronomina und des Verbums. Exercitien nach Lloyd. Lectüre leichterer Stücke aus Hundeiker.
5. Geschichte. 3 St. w. Schluß der alten Geschichte. Mittlere Geschichte, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen bis zum Ende des Interregnums. Tabellarische Repetition des bisher Durchgenommenen.
6. Geographie. 2 St. w. Die scandinavische und die südlichen Halbinseln Europa's. Rußland.
7. Mathematik. 3 St. w. Geometrie: Repetition des vorigen Cursus; Lehrsätze über Parallelogramme und Trapeze, Verwandlungs- und Theilungs-Aufgaben, Messung und Berechnung der gradlinigen Figuren, Lehre von den geometrischen Proportionen und der Ähnlichkeit der Figuren. Arithmetik: Addition, Subtraction, Multiplication und Division allgemeiner Zahlen; Rechnung mit Potenzen, mit positiven und negativen ganzen Exponenten. Theorie der Decimalbrüche. Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzeln aus bestimmten und allgemeinen Zahlen; das dekadische Zahlensystem.
8. Naturwissenschaft. 2 St. w. Wintersemester: Mathematische und physische Geographie mit Berücksichtigung der Geognosie und Geologie. Sommersemester: Botanik.
9. Rechnen. 4 St. w. Repetition des in den untern Classen durchgenommenen Lehrstoffs. Zusammenziehung der Regel-de-Tri-Sätze im Kettensatze; Mischungsregel. Tara-Rechnung. Zins-, Disconto-, Rabatt-Rechnung, Zins- auf Zins-Rechnung, Rabatt vom Rabatt, Verfalltags-Rechnung, Gold-, Silber-, Zinn-Rechnung, Assecuranz- und Frachtberechnung. Kopfrechnen.
10. Zeichnen. 2 St. w. Fortgesetztes Zeichnen nach körperlichen Modellen; ornamentale Gypsmodelle. Verschiedene ausgeführte Vorlagen. Die Elemente der geometrischen Projectionslehre; Rißzeichnen; Gebrauch des Reißzeuges. Das Gesetz der Farbenharmonie.
11. Schreiben. 2 St. w.

Secunda.

32 Stunden wöchentlich.

1. Deutsch. 3 St. w. Theorie der Stil- und Dichtungsarten; Prosodie, Metrik. Die Lese- und Declamir-Übungen in stetem erläuterndem Anschluß an die durchgenommenen Abschnitte der Poetik. Disponirübungen. Aufsätze, vorzugsweise leichtere Abhandlungen und Begriffs-Entwickelungen aus dem ethischen Gebiete; daneben Reisebeschreibungen und Schilderungen von Selbsterlebtem.
2. Lateinisch. 3 St. w. Lectüre der schwierigeren historischen Stücke und Schilderungen aus Schaefers Lesebuch.
3. Französisch. 4 St. w. Grammatik: Repetition der früheren Curse. Syntax: Lehre von den Tempora und Modi und den abhängigen Satzformen. Lectüre: vorzugsweise die historischen Stücke des Recueil von Plate.

4. Englisch. 4 St. w. Grammatik: Unregelmäßige Verba; Rection der Verba und ihre Beziehungen zum Satz; gelegentliche Repetition der ganzen Formenlehre. Schriftliche Übungen der betreffenden Abschnitte nach Lucas' Aufgabenbuch. Kaufmännische Briefe. Lectüre der schwierigen Stücke in Hundeikers Lesebuch.
5. Spanisch. 3 St. w. Grammatik: Formenlehre; regelmäßige und unregelmäßige Verba nach Kotzenberg; Flexion der Substantiva und Adjectiva; Lehre vom Personalpronomen; Zahlwörter; Lehre vom Passiv; Ersetzung durch das Reflexivum. Lehre vom Infinitiv, Participium, Gerundium. Das Verbum nach seiner grammatischen Bedeutung. Der Unterschied von ser und estar. Uebersetzung der entsprechenden Übungen bei Kotzenberg. Lectüre: Kleines spanisches Lesebuch von Kotzenberg.
6. Geschichte. 3 St. w. Schluß der Geschichte des Mittelalters: die Entdeckung, die Reformationsgeschichte; die neuere Geschichte bis zum Zeitalter Ludwigs XIV. Tabellarische Repetition der früheren Abschnitte.
7. Geographie. 2 St. w. Repetition der vorhergehenden Cursus; England. Asien, Afrika.
8. Grammatik. 4 St. w. Geometrie: Repetition des vorhergehenden Cursus. Lehre vom Kreise; Arithmetik; Rechnen mit Wurzelgrößen und Logarithmen; Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren unbekannten Größen, so wie dahingehörige Aufgaben.
9. Naturwissenschaft. 2 St. w. Physik. Allgemeine Einleitung; Eigenschaften der Körper; die Attraction, der freie Fall, Grundgesetze der Statik und Dynamik. Chemie: die wichtigsten Metalloide und deren Säuren.
10. Rechnen. 2 St. w. Theilungs-, Gesellschafts-, Falliten-Rechnung nach Bremischer Fallitenordnung; Gewinn- und Verlustrechnung, directe Wechselrechnung nach den Bremer Coursverhältnissen; Wiederholung aller Rechnungsarten mit Anwendung directer Wechselverhältnisse. Indirecte Wechselrechnung, Parirechnung, Arbitragerechnung, Gewinn- und Verlustrechnung bei Wechseloperationen ohne Spesen und mit Spesen; Wechselcommissionen. Kopfrechnen.
11. Schreiben. 2 St. w.

Prima.

34 Stunden wöchentlich.

1. Deutsch. 4 St. w. Geschichte der deutschen Literatur: die früheren Perioden in allgemeiner Überſicht, nur mit Hervorhebung der wichtigsten Repräsentanten; das 18. Jahrhundert eingehend und ausführlich. In stetem erläuterndem Anschluß daran werden die Lese- und Memorirübungen gehalten, auch die Aufsätze entnehmen ihren Stoff theilweise aus den Vorträgen über die Literatur. Entwickelung ethischer und ästhetischer Begriffe nach Anleitung des Lehrers.
2. Lateinisch. 3 St. w. Prosodie, Metrik der daktylischen Maaße. Virgils Äneide.
3. Französisch. 4 St. Grammatik: die schwierigeren Regeln der Syntax; Gallicismen. Stilübungen; Briefe, Dialoge; Sprechübungen, Exercitien nach Plötz. Lectüre: geschichtliche und naturgeschichtliche Schilderungen nach dem Recueil von Plate.
4. Englisch. 4 St. w. Stilübungen. Uebersetzung deutscher classischer Schriftstücke ins Englische. Einübung von Anglicismen. Kaufmännische Briefe. Lectüre schwierigerer Stücke aus Herrig's Handbuch. Memoriren angemessener Abschnitte.
5. Spanisch. 4 St. w. Grammatik: Gebrauch der Hülfsverba, Pronomina, Präpositionen; Satzbildung. Uebersetzen deutscher kaufmännischer Briefe nach Kotzenberg's spanischem Briefsteller. Lectüre: schwerere Abschnitte aus dem Lesebuche, kleine dramatische Stücke, Briefe.
6. Geschichte. 3 St. w. Neuere Geschichte bis zum Wiener Congreß. Repetition wie in den früheren Classen.

7. **Geographie.** 2 St. w. Amerika und Australien, Klimatologie: Isothermen, Isotheren, Isochimenen. Allgemeine Wiederholung.

8. **Mathematik.** 3 St. w. Neuere Geometrie. Stereometrie, Trigonometrie. Arithmetik: Combinationslehre. Der binomische und polynomische Lehrsatz. Gleichungen zweiten und dritten Grades.

9. **Naturwissenschaft.** 3. St. w. Physik: Licht, Wärme, Electricität und Magnetismus. Chemie: die leichteren Metalle, als Kalium, Natrium, Calcium, Barium, Strontium, Magnium und Aluminium; die schwereren Metalle, als Eisen, Kupfer, Blei, Zinn, Zink, Chrom, Quecksilber, Silber, Gold und Platin.

10. **Rechnen.** 3 St. w. Contocuranten, der auswärtige Waarenhandel, Facturen, Consignationen, einfache und zusammengesetzte Calculationen.

11. **Schreiben.** 1 St. w.

C. Hülfsmittel bei dem Unterrichte.

A. Für Wissenschaften.

Dielitz, Grundriß der Weltgeschichte.
Schaefer, Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur.
A. Schaefer, Geschichtstabellen zum Auswendiglernen.
Hartmann, Leitfaden für den geographischen Unterricht.
Schulatlas der neuern und der alten Geographie.
Vega, logarithmisch-trigonometrisches Handbuch.
Meier-Hirsch, Sammlung von Aufgaben aus der Algebra.
Virgien, Rechnen-Aufgaben.
Leunis, Leitfaden der Naturgeschichte. 1. Heft: Zoologie; 2. Heft: Botanik.

B. Für Sprachen.

Deutsches Lesebuch. (Bremen, Heyse). 2. Theil, in drei Abtheilungen.
Schaefer, Auswahl aus den deutschen Dichtern des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.
Plötz, lateinische Vorschule, 1. Cursus.
Scheele, lateinische Vorschule, 2. Theil.
Berger, lateinische Grammatik.
Französisches Lesebuch (nach Plate) 1. Theil. 2. Theil. 2. Abthl. Recueil.
Plötz, Vocabulaire systématique.
Plötz, Lehrbuch der französischen Sprache. 1. und 2. Cursus.
Lloyd, englische Sprachlehre.
Crüger, Elementarbuch der englischen Sprache.
Lucas, Auswahl deutscher Musterstücke zum Uebersetzen ins Englische.
Hundeiker und Plate, englisches Lesebuch. 1. Bd.
Herrig, Handbuch der englischen Nationalliteratur.
Schaefer, lateinisches Lesebuch.
Tappenbeck, lateinisches Lesebuch.
Kotzenberg, spanische Grammatik.
Huber, spanisches Lesebuch.
Kleines spanisches Lesebuch von Kotzenberg.
Kotzenberg, praktisches Handbuch der spanischen Handelscorrespondenz.



D. Lectionsplan.

I. Sommersemester 1867.

Quinta B.

Classenlehrer: Dr. Steinike.

Bibelkunde 2 St. w. Steinike. Deutsch 4 St. w. Steinike. Latein 4 St. w. Schmalhausen. Französisch 5 St. w. Uhlemann. Geschichte 3 St. w. Steinike. Geographie 2 St. w. Meier. Naturkunde 2 St. w. Steinike. Rechnen 4 St. w. Freudenreich. Zeichnen 2 St. w. Kirchner. Singen 2 St. w. Kurth.

Quinta A.

Classenlehrer: Dr. Brenning.

Bibelkunde 2 St. w. Brenning. Deutsch 4 St. w. Brenning. Latein 4 St. w. Steinike. Französisch 2 St. w. Brenning. Geschichte 3 St. w. Steinike. Geographie 2 St. w. Freudenreich. Naturkunde 2 St. Brenning. Rechnen 4 St. w. Freudenreich. Schreiben 2 St. w. Freudenreich. Zeichnen 2 St. w. Kirchner. Singen 2 St. Kurth.

Quarta B.

Classenlehrer: Dr. Hoyermann.

Bibelkunde 2 St. w. Buch. Deutsch 3 St. w. Hoyermann. Latein 3 St. w. Meyer. Geschichte 3 St. w. Hoyermann. Geographie 2 St. w. Hoyermann. Französisch 4 St. w. Hoyermann. Englisch 4 St. w. Steinike. Mathematik 2 St. w. Wegener. Naturkunde 2 St. w. Wegener. Rechnen 3 St. w. Freudenreich. Schreiben 2 St. w. Bertram. Zeichnen 2 St. w. Kirchner. Singen 2 St. w. Kurth.

Quarta A.

Classenlehrer: Dr. Meyer.

Bibelkunde 2 St. w. Meyer. Deutsch 3 St. w. Meyer. Latein 3 St. w. Meyer. Geschichte 3 St. w. Meyer. Geographie 2 St. w. Meyer. Französisch 4 St. w. Meyer. Englisch 4 St. w. Uhlemann. Mathematik 2 St. w. Wegener. Naturkunde 2 St. w. Wegener. Rechnen 3 St. w. Freudenreich. Schreiben 2 St. w. Bertram. Zeichnen 2 St. w. Kirchner. Singen 2 St. w. Kurth.

Tertia B.

Classenlehrer: Uhlemann.

Deutsch 3 St. w. Uhlemann. Latein 3 St. w. Uhlemann. Französisch 4 St. w. Uhlemann. Geschichte 3 St. w. Buch. Geographie 2 St. w. Kißling. Englisch 4 St. w. Lucas. Naturkunde 2 St. w. Wegener. Mathematik 3 St. w. Scherk. Rechnen 4 St. w. Bertram. Schreiben 2 St. w. Freudenreich. Zeichnen 2 St. w. Kirchner.

Tertia A.

Classenlehrer: Wegener.

Deutsch 3 St. w. Wegener. Mathematik 3 St. w. Wegener. Naturwissenschaft 2 St. w. Wegener. Geographie 2 St. w. Schmalhausen. Französisch 4 St. w. Brenning. Englisch 4 St. w. Lucas. Geschichte 3 St. w. Uhlemann. Latein 3 St. w. Brenning. Rechnen 4 St. w. Bertram. Schreiben 2 St. w. Freudenreich. Zeichnen 2 St. w. Kirchner.

Secunda B.

Classenlehrer: Buch.

Deutsch 3 St. w. Buch. Latein 3 St. w. Buch. Französisch 4 St. w. Buch. Geschichte 3 St. w. Buch. Geographie 2 St. w. Schaefer. Englisch 4 St. w. Lucas. Spanisch 3 St. w. Hoyermann. Mathematik 4 St. w. Scherk. Naturwissenschaft 2 St. w. Sonnenburg. Rechnen 2 St. w. Bertram. Schreiben 2 St. w. Bertram.

Secunda A.

Classenlehrer: Professor Schaefer.

Deutsch 3 St. w. Schaefer. Latein 3 St. w. Schaefer. Geschichte 3 St. w. Schaefer. Geographie 2 St. w. Schaefer. Französisch 4 St. w. Buch. Englisch 4 St. w. Lucas. Spanisch 3 St. w. Hoyermann. Mathematik 4 St. w. Wegener. Naturwissenschaft 2 St. w. Sonnenburg. Rechnen 2 St. w. Bertram. Schreiben 2 St. w. Bertram.

Prima.

Classenlehrer: Schmalhausen.

Latein 3 St. w. Schaefer. Deutsch 4 St. w. Schaefer. Geschichte 3 St. w. Schaefer. Französisch 4 St. w. Schmalhausen. Geographie 2 St. w. Schmalhausen. Englisch 4 St. w. Lucas. Spanisch 4 St. w. Hoyermann. Mathematik 3 St. w. Scherk. Naturwissenschaft 3 St. w. Sonnenburg. Rechnen 3 St. w. Bertram. Schreiben 1 St. w. Bertram.

II. Wintersemester 1867/68.

Bei der Vertheilung der Lectionen im Wintersemester traten außer der in der Anlage unseres Classensystems begründeten Vertauschung der Abtheilungsnamen (IIA für IIB, und umgekehrt u. s. w.) keine Veränderungen ein.

E. Schulchronik.

Bevor der Unterzeichnete sein Amt antrat, wurde die Anstalt von einem, freilich nicht ganz unerwarteten, Verluste betroffen, indem der bisherige Lehrer des Rechnens, Schreibens und Zeichnens, Herr F. W. Virgien, sich nach wiederholten schweren Krankheitsanfällen so geschwächt fühlte, daß er um seine Entlassung nachsuchte, welche ihm auch im Laufe des März unter Anerkennung seiner langjährigen, mit treuem Eifer der Schule gewidmet gewesenen Wirksamkeit mit Pension bewilligt wurde. Es war ihm nicht vergönnt, diesen Ruhestand lange zu genießen, denn schon am 10. Januar 1868 wurde er aus diesem Leben abgerufen. An seine Stelle wurde vom hohen Senat der Lehrer an der St. Petri Gemeindeschule Herr Bernhard Freudenreich unter gleichzeitiger Ernennung zum ordentlichen Lehrer der Hauptschule berufen.

Bernh. Aug. Freudenreich, geboren am 5. März 1826 zu Kirchhuchting, erhielt seine Ausbildung auf dem hiesigen Seminare. Seine Laufbahn als Lehrer begann derselbe im Herbst 1846 an der Schule zu Grambke und war dann von Ostern 1847 bis zu seiner Anstellung an der Hauptschule unausgesetzt an der St. Petri Gemeindeschule thätig.

Der Unterricht im Zeichnen, welchen Herr Virgien bisher auch besorgt hatte, wurde Herrn K. A. Kirchner, der schon seit einer Reihe von Jahren am Gymnasium beschäftigt ist, übertragen. Am 27. März ernannte der Senat den langjährigen verdienten Hülfslehrer Herrn Johann Bertram zum ordentlichen Lehrer der Hauptschule und ertheilte durch Conclusum vom 4. April dem Herrn Dr. Schaefer das Prädicat „Professor."

Da Herr Dr. Steinike mit seiner ganzen Stundenzahl der Handelsschule zugewiesen war, und die Hülfslehrer Dr. Brenning und Dr. Kißling, welche an den beiden andern Abtheilungen der Hauptschule beschäftigt sind, mit einem Theil ihrer Thätigkeit zur Verfügung standen, konnte der Unterzeichnete die Stellen der Classenlehrer besetzen und den Lehrplan entwerfen. Die Prima übernahm als Classenlehrer der Vorsteher, an seine Stelle trat für Secunda B Herr Buch, welchen für Tertia B Herr Uhlemann ersetzte; den beiden Quarten wurden Herr Dr. Hoyermann und Herr Dr. Meyer vorgesetzt, den beiden Quinten Herr Dr. Steinike und Herr Dr. Brenning.

Am 28. März, an welchem Tage das Wintersemester 1866/67 zu Ende lief, legte Herr Professor Hertzberg in einer Versammlung sämmtlicher Lehrer und Schüler sein Directorat nieder und führte im Auftrage des Scholarchats den Unterzeichneten in sein Amt ein. Dieser ergriff alsdann das Wort und sprach zunächst Namens der Anstalt dem scheidenden Vorsteher Anerkennung und Dank aus für Alles, was derselbe Lehrern wie Schülern gewesen war, zugleich für die neue Stellung ihn herzlich

beglückwünschend; darauf entwickelte er in der Kürze seine Grundsätze bei Erziehung der Jugend und bezeichnete die Gesichtspunkte, die er bei Leitung der Anstalt nicht aus den Augen verlieren werde.

Das Sommerhalbjahr begann am 1. April und schloß am 28. September mit einer Classenversammlung, in welcher die Versetzungen proclamirt wurden, und mit der Vertheilung der Censuren. An demselben Tage wurde dem Vorsteher die Ernennung des Herrn Dr. Brenning zum ordentlichen Lehrer der Hauptschule mit dem Auftrage zugefertigt, ihn in sein neues Amt einzuführen. Ueber Herrn Dr. Brenning s. Progr. vom J. 1866.

Der Gesundheitszustand von Lehrern und Schülern war im Sommerhalbjahr im Allgemeinen ein erwünschter; desto trauriger aber waren die Erfahrungen, die wir im verflossenen Winter zu machen hatten. Nicht allein daß unter den Lehrern wie Schülern häufige, zum Theil gefährliche und langdauernde Krankheiten eintraten, wir hatten unter jenen wie unter diesen einen Todesfall zu beklagen. Heinrich Harre, Schüler der II A, der während des ganzen Sommers seiner Schwäche halber die Schule nicht hatte besuchen können, erlag seinen Leiden am 7. November 1867 nach fast vollendetem 16. Jahre. Er war ein wohlgesinnter, begabter und fleißiger Schüler, dessen frühzeitigen Tod seine Lehrer mit seiner Mutter innig betrauern. Aber ein schwererer Verlust stand dem Lehrercollegio bevor. Gegen Weihnachten erkrankte Herr Dr. Steinike an einem Leberleiden, dessen Symptome gleich anfangs das Schlimmste fürchten ließen, und wirklich widerstand seine sonst so kräftige Constitution den furchtbaren Fieberanfällen nur bis zum 30. Januar, wo er seiner Familie und der Schule durch einen sanften Tod entrissen wurde. Von Allen, die ihn kannten, wird das Andenken des wackeren Mannes in Ehren gehalten werden; seine Gewissenhaftigkeit in der Amtsführung wie seine Strebsamkeit im Gebiete des Wissens wird uns unvergeßlich sein. Seine Lehrstunden hatten wir gleich beim Ausbruch seiner Krankheit unter uns vertheilt und bis Ostern übernommen.

Das Turnen wird noch immer nicht mit größerem Eifer getrieben; im Sommer nahmen an dem Unterricht in den hiesigen Turnanstalten von 180 Schülern nur 67, im Winter von 197 nur 74 Theil.

Im Lateinischen hatten wir bisher in der Quinta 4, in allen übrigen Classen 3 Stunden wöchentlich; mit dieser geringen Stundenzahl ließen sich die den preußischen Realschulen erster Ordnung vorgeschriebenen Leistungen und Lehrziele nicht erreichen, namentlich konnten wir in Secunda nicht bis zur Lectüre eines Dichters, nicht zur Prosodie und Metrik kommen. Um nun unsere Anstalt auch in dieser Beziehung auf gleiche Höhe mit den genannten Schulen zu bringen, hat das hochverehrliche Scholarchat auf Antrag des Vorstehers diesen ermächtigt, dem lateinischen Unterricht in jeder Classe noch eine Stunde zuzulegen.

F. Statistische Uebersicht.

Am 1. April 1867 beim Beginn des Sommerhalbjahres zählte die Handelsschule 180 Schüler; nämlich zu dem vorgefundenen Bestande hatte der Unterzeichnete 17 von der Vorschule, 2 vom Gymnasium und 6 aus fremden Schulen aufgenommen. Die Vertheilung durch die 9 Classen war folgende: I: 9, IIA: 13, IIB: 15, IIIA: 24, IIIB: 22, IVA: 23, IVB: 20, VA: 35, VB: 19. Von diesen 180 gingen im Laufe des Sommers und am Schluß des Semesters 15 ab; es kamen dagegen 32 hinzu, nämlich aus der Vorschule 22, vom Gymnasium 4 und aus anderen Schulen 6. Das Winterhalbjahr begann demnach mit 197 Schülern, zu denen später noch 2 von auswärts hinzukamen. Vertheilt durch die Classen waren sie folgendermaßen: I: 17, IIa: 13, IIb: 21, IIIa: 22, IIIb: 19, IVa: 22, IVb: 34, Va: 25, Vb: 24.

Schmalhausen.



III. Gymnasium.

A. Lehrerpersonal.

1. Ordentliche Lehrer:
   - Hertzberg, W. A. B. Professor Dr. (Vorsteher.)
   - Tappenbeck, J. W. Professor, bis Michaelis 1867, (s. sub Lit. E.)
   - Sonnenburg, A. Dr.
   - Müller, H. A. Dr.
   - Dreyer, J. H.
   - Sattler, W. F. Dr.
   - Torstrik, J. A. Dr.
   - Pletzer, Fr. Dr. (s. sub Lit. E.)
   - Heidelberg, H.
   - Fritze, E. Dr.
   - Lübecke, C. F. Dr.
   - Mindermann, J.
2. Hülfslehrer:
   - Friesland, Ed. F. A. Dr.
   - Brenning, E. Dr. (s. sub Lit. E.)
   - Kirchner, K.
   - Kurth, H.

B. Lehrplan.

Nachdem die schärfere und dauernde Abgränzung der Lehrcurse für die einzelnen Classen, welche seit dem Amtsantritt des Unterzeichneten ins Auge gefaßt wurde, (s. vorigjähriges Programm und unter sub Lit. E.) ihren Abschluß gefunden hat, wird der Lehrplan des Gymnasiums sich in folgender Weise darstellen:

Sexta.

Cursus einjährig. 30 Stunden wöchentlich.

1. Religion. 2 St. w. Repetition der biblischen Geschichte des A. T. mit vorzugsweiser Rücksichtsnahme auf die didaktischen und prophetischen Schriften. Leben Jesu nach dem Evangelium Matthäi und Johannis mit Hervorhebung der Reden und Gleichnisse. Sprüche (namentlich aus der Bergpredigt) und Gesangbuchsverse, besonders in Anknüpfung an die kirchlichen Hauptfeste.
2. Deutsch. 3 St. w. Grammatik: Repetition der Formenlehre, die Grundbegriffe der Syntax, der einfache Satz. — Aufsätze: Reproduction von Erzählungen, Beschreibungen, Auflösung poetischer (epischer) Stücke nach dem Gehör, Darstellung von Erlebnissen: Ferienreisen, Spaziergänge, Feste. — Memorir- und Redeübungen: Vom Lehrer aus dem Lesebuche ausgewählte und unter die Schüler vertheilte Gedichte epischen Inhaltes und kleineren Umfangs.
3. Lateinisch. 9 St. w. Grammatik nach Berger. Repetition der Formenlehre mit Hinzufügung der Ausnahmen. Erlernung der stark conjugirten und irregulären Verba. Die charakteristischen Constructionen der Syntax (Acc. c. inf. Abl. abs. Gerund.) so wie das Wichtigste aus der Casuslehre: 3 St. — Exercitien nach Heidelberg Curs. II; mündliche Uebersetzungsübungen aus Curs. I. Extemporalien 2 St. — Lectüre aus dem Lesebuche von Tappenbeck, vorzüglich die Abschnitte aus der römischen Geschichte. 4 St.
4. Französisch. 3 St. w. Grammatik und Uebersetzungsübungen nach dem ersten Abschnitt von Plötz's Elementarbuch. Schriftliche Exercitien nach eben demselben. Lectüre der leichteren Dialoge in Hundeiker's und Plate's Lesebuch Th. I.
5. Geschichte. 2 St. w. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders d. Gr.
6. Geographie. 2 St. w. Die Elemente der mathematischen und physischen Geographie; — physische und politische Geographie Asiens und Australiens.

7. Naturgeschichte. 2 St. w. Physiologische Einleitung. Naturgeschichte der Säugethiere und Vögel.
8. Rechnen. 3 St. w. Wiederholung der 4 Species in reinen und benannten Zahlen und in der Bruchrechnung. Verhältniß des Theils zum Ganzen in reinen und benannten Zahlen.
9. Schreiben. 2 St. w.
10. Zeichnen. 2 St. w. Gerade Linien in verschiedenen Richtungen; zu symmetrischen Figuren verbunden. Krumm- und gemischtlinige Figuren, größtentheils ornamental. Die ersten Uebungen nach eingedrückten Grundformen, die folgenden frei in Umrissen. Verbunden damit die Elemente der Formenlehre.

Quinta.

Cursus einjährig. 30 St. wöchentlich.

1. Religion. 2 St. w. Repetition des vorhergehenden Cursus. Apostelgeschichte, insbesondere Uebersicht der Missionsreisen des Paulus. Auswahl aus den apostolischen Briefen. Bibelsprüche und Gesangbuchverse.
2. Deutsch. 3 St. w. Grammatik: Zusammengesetzter, coordinirter und zusammengezogener Satz. Aufsätze über ähnliche, doch allmählich zu Schwierigerem aufsteigende Aufgaben wie in der vorigen Classe. Memorir- und Redeübungen: Ausgewählte poetische Stücke von vorwiegend epischem Charakter.
3. Lateinisch. 9 St. w. Grammatik: Repetition der unregelmäßigen Verba, der Präpositionen, der schwierigeren Pronomina. Casuslehre. Mündliches Uebersetzen aus dem Uebungsbuch von Heidelberg II Curs. 3 St. Exercitien aus Grotefend's Materialien I Curs. I Heft (der erste geographische Theil), Extemporalien nach Dictaten über die aus der Lectüre entnommenen leichteren syntaktischen Regeln. 2 St. Lectüre des Cornelius Nepos. 4 St.
4. Französisch. 3 St. w. Grammatik und Uebersetzungsübungen nach Plötz's Elementarbuch, 2ter Abschnitt. Exercitien eben daher entnommen. Lectüre einiger Anecdotes und traits historiques aus Plate's und Hundeiker's Lesebuch.
5. Geschichte. 2 St. w. Römische Geschichte.
6. Geographie. 2 St. w. Afrika. Amerika.
7. Naturgeschichte. 2 St. w. Reptilien, Fische und niedere Thierarten.
8. Rechnen. 3 St. w. Proportion in reinen Zahlen; angewandte Proportionen. Vermischte Aufgaben. Proportions-Aufgaben mit doppelten und umgekehrten Verhältnissen. Rechnung von Zeiträumen.
9. Schreiben. 2 St. w.
10. Zeichnen. 2 St. w. Elemente des perspectivischen Zeichnens, nach Dupuis' Drahtmodellen. Andre körperliche Modelle: Pyramide, Kegel, Cylinder, Kugel, mit zweierlei Material auf Tonpapier ausgeführt; Anwendung des Wischers. Lehre von der Beleuchtung.

Quarta.

Cursus einjährig. 30 St. wöchentlich.

1. Deutsch. 3 St. w. Grammatik: Der verkürzte Satz. Aufsätze: Aehnliche Aufgaben wie in der vorhergehenden Classe. Es treten aber bereits argumentirende, begründende und vergleichende Stilübungen hinzu, deren Themata vom Lehrer vorher besprochen werden; nächstdem freie Darstellung von selbst Erlebtem in Briefform. Memorir- und Redeübungen: Fortsetzung ähnlicher Uebungen, wie sie für Quinta bestimmt sind, aber in erweiterten Kreisen und größerem Umfang.
2. Lateinisch. 9 St. w. Grammatik nach Berger. Wiederholung der starken Verba und der Casuslehre. Lehre von den Modis. Exercitien nach Grotefend's Materialien I Curs. I Heft; mündliche Uebersetzungen aus demselben Buche. Extemporalien über die vorgekommenen Regeln der Syntax. 4 St. w. Lectüre: Caesar de bello Gall. 5 St. w.

3. Griechisch. 5 St. w. Formenlehre bis zu den Verbis auf m nach Curtius. Einübung der Formenlehre und Exercitia nach Schenkl.
4. Französisch. 2 St. w. Plötz, II. Cursus. Lection 1—23. Unregelmäßige Verba. Lectüre ausgewählter historischer Stücke aus dem Lesebuche von Hundeicker und Plate.
5. Englisch. 2 St. w. Grammatik nach Behn-Eschenburg, § 1—145. Formenlehre. Lesestücke eingeübt, Vocabeln und Gelesenes auswendig gelernt. Übungsstücke von 1—20. Orthographische Dictate.
6. Geschichte. 2 St. w. Geschichte des Mittelalters.
7. Geographie. 2 St. w. Deutschland und die kleinen Nebenländer.
8. Mathematik. 3 St. w. Geometrische Körper und Figuren. Erläuterung von geometrischen, insbesondere planimetrischen Elementarbegriffen. Lehre von den Linien, Winkeln und ebenen Figuren. Elementarsätze des Kreises, des Dreiecks, Congruenz der Dreiecke, Parallelogramm und Trapez, nach Sonnenburg's Lehrbuch.
9. Rechnen. 2 St. w. Tara-, Zins-, Rabatt-, Disconto-, Gewinn- und Verlustrechnung u. s. w.
10. Zeichnen. 2 St. w. (Von dieser Classe aufwärts facultativ und in einem Cötus combinirt): Fortgesetztes Zeichnen nach körperlichen Modellen; ornamentale Gypsmodelle. Verschiedene ausgeführte Vorlagen. Die Elemente der geometrischen Projectionslehre. Rißzeichnen. Gebrauch des Reißzeuges. Kopfmodell nach Gyps. Landschaftszeichnen im Freien. Das Gesetz der Farbenharmonie.

Tertia.

Cursus einjährig. 30 St. w.

1. Deutsch. 2 St. w. Grammatik: Prosodie und Metrik; Versarten; Auswendiglernen von Musterweisen. Aufsätze: Fortsetzung der Behandlung der für Quarta gewählten Stoffe, mit stärker hervortretender Wahl argumentirender Themata. Rede- und Memorirübungen. Poetische Stücke nach der metrischen Form und in Anschluß an den grammatisch-rhetorischen Unterricht ausgewählt.
2. Lateinisch. 8 St. w. Repetition der Syntaxis casuum et modorum nach Zumpt; Extemporalien nach Dictaten über die behandelten Regeln. Exercitien aus Grotefend's Materialien, II Heft. Caesar Bell. Gall. und Civil. Ovid's Metamorphosen u. Fasten mit Auswahl. Prosodie und Metrik.
3. Griechisch. 6 St. w. Grammatik: Wiederholung des Pensums der Quarta und Absolvirung der Formenlehre unter Hinzuziehung des Homerischen Dialekts. Formen-Extemporalien. Exercitien nach Schenkl. 3 St. Lectüre: Xenoph. Anabasis. Homer's Odyssee.
4. Französisch. 2 St. w. Grammatik nach Plötz's Lehrbuch, II Cursus. Die Lehre von der Bedeutung der Präpositionen, von der Wortstellung und den Tempora. Lectüre aus Lüdeking's Lesebuch, 2. Cursus.
5. Englisch. 2 St. w. Marryat, Children of the New Forest. Vocabeln und unregelmäßige Verba. Grammatik: Behn-Eschenburg, § 146—290 (erweiterte Formenlehre.) Die Übungsstücke werden ins Englische übersetzt.
6. Geschichte. 2 St. w. Geschichte der neueren Zeit, nach Schmidt. 3. Thl. Repetition der Geschichte des Alterthums und Mittelalters nach Schäfer's Tabellen.
7. Geographie. 2 St. w. Politische Geographie der außerdeutschen Europäischen Länder mit Berücksichtigung der Geographie des Alterthums.
8. Mathematik. 3 St. w. Arithmetik: Die Lehre von den Decimalbrüchen. Einleitung in die Buchstabenrechnung. Die 4 Species mit algebraischen Größen. Die Lehre von den Potenzen verbunden mit Übungen aus Meier-Hirsch's Sammlung. Geometrie: Vergleichung der Parallelogramme, Dreiecke und Trapeze in Hinsicht ihrer Flächengröße, die Rechtecke und Quadrate. Ausmessung gradliniger Figuren. Die Lehre von der Proportionalität der Linien und der Seiten eines Dreiecks. Ähnlichkeit. Verhältnisse von Flächengrößen; Transversalen im Dreieck und Viereck. Von der harmonischen Theilung, nach Sonnenburg's Lehrbuch. Lösung geometrischer Aufgaben.

9. Naturwissenschaft. 1 St. w. Im Sommer: Botanik nach dem Linnéischen System. Excursionen. Im Winter: Mathematische Geographie.

Unter-Secunda.

Cursus einjährig. 28 St. w.

1. Deutsch. 2 St. w. Die Redegattungen. Aufsätze: Freie Themata. Chrien. Redeübungen: Poetische Stücke in Anschluß an die Lehre von den Redegattungen ausgewählt, ohne die reflectirende Lyrik oder dramatische Abschnitte auszuschließen.
2. Lateinisch. 8 St. w. Grammatik: Recapitulation der Abschnitte von den Tempora und Modi, nach Zumpt, mit Hinzuziehung der wichtigsten Punkte der s. g. Syntaxis ornata. Ebendarüber Extemporalien. Die Scripta domestica aus Forbiger's Aufgaben. 3 St. Lectüre aus Ovid's Fasten und Virgil's Äneide, Cicero's leichtere Reden, besonders die Catilinariae; De senectute, De amicitia. Livius.
3. Griechisch. 6 St. w. Repetition der Grammatik und Einübung einiger syntaktischer Regeln durch Exercitien nach Schenkl's Übungsbuch. Herodot. Homer's Odyssee.
4. Französisch. 2 St. w. Grammatik nach Plötz: Syntax des Artikels, Adjectivs, Pronomens; von der Flexion des Participiums. Lectüre nach Lüdeking.
5. Englisch. 2 St. w. Grammatik: Behn-Eschenburg, Syntax. Übungen von N. 42 an. Dictate, Extemporalien. Lectüre: Macaulay, Biographical Essays.
6. Geschichte. 3 St. w. Geschichte des Alterthums.
7. Mathematik. 4 St. w. Arithmetik: Lehre von den Wurzelgrößen, Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln, Reduction durch Vereinigen und Aufheben der Brüche von Buchstaben-Ausdrücken, verbunden mit Übungen aus Meier-Hirsch. Geometrie: Kreislehre nach Sonnenburg's Lehrbuch. Lösung geometrischer Aufgaben.
8. Naturwissenschaft. 1 St. w. Chemie: Einleitende Begriffe. Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff. Mathematische Geographie: Fortsetzung des Cursus von III.

Ober-Secunda.

Cursus einjährig. 28 (resp. 30) St. wöchentlich.

1. Deutsch. 2 St. w. Die Lehre von den Redefiguren. Aufsätze argumentirenden Inhalts; Expositionen und Referate über wissenschaftliche oder literarische Abhandlungen von Lessing, Schiller, Herder u. s. w. Redeübungen: Dieselben Stoffe wie in IIb, abwechselnd mit freien Vorträgen eigener Arbeiten.
2. Lateinisch. 8 St. w. Lectüre: Virgil. Georg. und Aeneis, ausgewählte Oden des Horaz mit Entwickelung der metrischen Gesetze. Leichtere Stücke von Terent. und Plautus. Cicero's Briefe (nach Süpfle). Reden (pro S. Roscio Am., pro leg. Manilia, die Verrinen). Livius. Sallust. Exercitia domestica nach Nägelsbach. Dabei wissenschaftliche Entwickelung der Sprachgesetze, des Wesens und der Bedeutung der Wortstellung.
3. Griechisch. 6 St. w. Lectüre: Platon. Apol. Socr. und Crito. Leichtere Reden des Lysias. Herodot. Homer's Ilias. Grammatik nach Curtius. Repetition der früheren Curse. Moduslehre. Scripta Graeca nach Dictaten aus Strabo und Plato.
4. Hebräisch. 2 St. w. (Facultativ, mit Prima combinirt.) Grammatik nach Seffen. Auswahl aus den historischen Büchern des A. T. und aus den Psalmen.
5. Französisch. 2 St. w. Lectüre: Neuere dramatische Stücke in Prosa von Scribe u. s. w. Grammatik nach Plötz: Abschluß der Syntax. Thèmes nach Plötz.
6. Englisch. 2 St. w. Lectüre: Auserlesene Stücke aus Herrig's Sammlung. Grammatik: Syntax (Fortsetzung) nach Behn-Eschenburg; Uebersetzungsstücke. Dictate, freie Arbeiten.
7. Geschichte. 3 St. w. Geschichte des Mittelalters.

8. Mathematik. 4 St. w. Arithmetik: Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren unbekannten Größen; Logarithmen; Gleichungen des zweiten Grades. Aufgaben nach M. Hirsch. Geometrie: Ebene Trigonometrie, Stereometrie bis zur Berechnung der Oberflächen und des Inhalts der Körper. Lösung grammatischer Aufgaben.
9. Naturwissenschaft. 1 St. w. Chemie: Metalloide: Chlor, Jod, Schwefel, Phosphor, Arsenik, Antimonium, Kohle, Kiesel, Bor.

Prima.

Cursus zweijährig. 30 (resp. 32) St. w.

1. Deutsch. 4 St. w. (incl. der deutschen und lateinischen Vorträge und der Controle der Privatlectüre.) Literaturgeschichte. Aufsätze: freie Entwickelung reflectirender Themata; Characterschilderungen historischer oder poetischer Personen, Analysen größerer epischer und dramatischer Gedichte; Behandlung von Stoffen aus dem literarhistorischen Unterricht. Redeübungen: Freie Vorträge in deutscher und lateinischer Sprache.
2. Lateinisch. 8 St. w. Freie Aufsätze, besonders aus dem Gebiet der alten Geschichte, zum Theil zu mündlichen Vorträgen verwandt. S. oben 1. Wöchentliche Extemporalien. Lectüre: Tacitus, vorzugsweise die ersten Bücher der Annalen und Historien. Cicero's schwerere Reden (pro Caecina, pro Cluentio, pro Plancio, pro Milone, Philippicae.) Dess. rhetorische Bücher. Horatius' Satiren und Episteln, Epoden und Oden mit Auswahl. Ausgewählte Gedichte der Elegiker und Juvenals. Die Interpretation meistens in lateinischer Sprache. Privatlectüre, in der Schule controlirt: die philosophischen Schriften Cicero's, Quintilian, Tacitus' Agricola und Germania, Plautus (Captivi, Trinummus, Miles) und Terenz.
3. Griechisch. 3 St. w. Sophokles' Ajax, Antigone, Oedipus Rex, Oedipus Col. Zuweilen eine Tragödie des Euripides oder Äschylus. Plato's Republik. Thucydides. Erlesene Reden des Demosthenes. Zuweilen Homer cursorisch oder als Privatlectüre. Wiederholung der gesammten Grammatik. Scripta graeca aus Cornel. Nepos. Zuweilen ein Extemporale.
4. Hebräisch. 2 St. w. Facultativ. S. II A.
5. Französisch. 2 St. w. Lectüre poetischer Stücke der classischen oder neueren Literatur mit literarhistorischen Einleitungen. Kreyssig's Geschichte der französischen Nationalliteratur theils mündlich, theils schriftlich als Extemporalien ins Französische übersetzt.
6. Englisch. 2 St. w. Lectüre: Macaulay, History of England I, p. 280. Byron, Childe Harold. Milton, Paradise lost. Auserlesene Dramen Schakespeare's. Für stilistische Uebungen Asher's Uebungsbuch (Anglicismen.) Extemporalien. Freie Arbeiten.
7. Geschichte. 3 St. w. Geschichte der neueren Zeit.
8. Mathematik. 3. St. w. Wiederholte Einübung der Algebra bis zu den Gleichungen des zweiten Grades. Die Gleichungen des zweiten Grades mit mehreren Unbekannten. Kubische Gleichungen. Arithmetische und geometrische Reihen. Die Zinseszinsrechnung. Kettenbrüche. Diophantische Gleichungen des ersten Grades. Permutationen, Variationen, Combinationen. Der binomische Lehrsatz. Anfangsgründe der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Ausrechnung der unter die obigen Kategorien fallenden Aufgaben aus Meier-Hirsch. Geometrie: Wiederholung der Kreislehre mit Berücksichtigung der neueren Geometrie (entsprechende Aufgaben.) Trigonometrische Aufgaben. Der zweite Theil der Stereometrie mit den Kegelschnitten.
9. Physik. 2 St. w. Die Eigenschaften der Körper. Vom freien Fall. Statik und Mechanik. Die Lehre von der Wärme, dem Licht, der Electricität und dem Magnetismus.

Im Singen wird am ganzen Gymnasium ein facultativer Unterricht in 5 Stunden wöchentlich ertheilt, die nach Bedürfniß zur Einübung einzelner Stimmen und zu Quartett- und Chorgesang benutzt werden.

C. Lectionsplan für das Jahr von Ostern 1867 bis Ostern 1868.

Sexta.

Classenlehrer: Dr. Lübecke.

Religion 2 St. Brenning. Deutsch 3 St. Lateinisch 9 St. Lübecke. Französisch 3 St. Mindermann. Naturgeschichte 2 St. Dreyer. Rechnen 3 St. Schreiben 2 St. Mindermann. Zeichnen 2 St. Kirchner.

Quinta.

Classenlehrer: Dreyer.

Religion 2 St. Brenning. Deutsch 3 St. Latein 9 St. Dreyer. Französisch 3 St. Geschichte 2 St. Friesland. Geographie 2 St. Mindermann. Naturgeschichte 2 St. Dreyer. Rechnen 3 St. Schreiben 2 St. Mindermann. Zeichnen 2 St. Kirchner.

Quarta B (Wintersem. A.)

Classenlehrer: Dr. Müller.

Deutsch 3 St. Latein 7 St. Müller. Latein 2 St. Griechisch 5 St. Friesland. Französisch 2 St. Brenning. Englisch 2 St. Geschichte 2 St. Friesland. Geographie 2 St. Rechnen 2 St. Mindermann. Mathematik 2 St. (Winter 3 St.) Sonnenburg. Naturgeschichte 1 St. Dreyer.

Quarta A (Wintersem. B.)

Classenlehrer: Dr. Sattler.

Deutsch 3 St. Latein 9 St. Sattler. Griechisch 4 St. Lübecke. Französisch 2 St. Müller. Englisch 2 St. Sattler. Geschichte 2 St. Heidelberg. Geographie 2 St. Mindermann. Mathematik 3 St. (Winter 2 St.) Sonnenburg. Naturgeschichte 1 St. Dreyer. Rechnen 2 St. Mindermann.

Tertia.

Classenlehrer: Heidelberg (im Wintersem. Dr. Fritze.)

Deutsch 2 St. Lateinisch 7 St. Heidelberg (im Winter Fritze.) Lateinisch 2 St. Friesland. Griechisch 6 St. Heidelberg (im Winter Fritze.) Französisch 2 St. Müller. Englisch 2 St. Sattler. Geschichte 2 St. Heidelberg (im Winter Fritze.) Geographie 2 St. Friesland (im Winter Fritze.) Mathematik 3 St. Naturwissenschaft 2 St. Sonnenburg.

Untersecunda.

Classenlehrer Dr. Fritze (im Wintersem. Heidelberg.)

Deutsch 2 St. Dreyer. Latein 8 St. Griechisch 6 St. Geschichte 2 St. Fritze (im Winter Heidelberg.) Geographie 2 St. Fritze (im Winter Friesland.) Französisch 2 St. Müller. Englisch 2 St. Sattler. Mathematik 3 St. Naturwissenschaft 1 St. Sonnenburg.

Obersecunda.

Classenlehrer: Dr. Torstrik.

Deutsch 2 St. Torstrik (im Winter Fritze.) Lateinisch 8 St. Griechisch 6 St. Torstrik. Französisch 2 St. Müller. Englisch 2 St. Sattler. Geschichte 3 St. Lübecke. Mathematik 3 St. Naturwissenschaft 2 St. Sonnenburg.

Prima.

Classenlehrer: Hertzberg.

Deutsch 4 St. Lateinisch 8 St. Hertzberg. Griechisch 6 St. Torstrik (im Sommer 2 St. davon Heidelberg.) Hebräisch 2 St. Brenning. Französisch 2 St. Müller. Englisch 2 St. Sattler. Geschichte 3 St. (im Sommer Fritze) Heidelberg. Mathematik 3 St. Naturwissenschaft 2 St. Sonnenburg.

2 St. Zeichnen in den obern Classen: Kirchner.

5 St. Singen; Kurth.

D. Hülfsmittel zum Unterricht.

Abgesehen von den zu häuslichen Arbeiten unentbehrlichen Wörterbüchern und Atlanten werden in den einzelnen Classen folgende Bücher und Hülfsmittel von den Schülern gebraucht:

In Sexta: Eine Bibel. Schmidt, Leitfaden der Weltgeschichte. Schaefer, Geschichtstabellen. Exempelbuch der Arithmetik. I. Th. Leunis, Leitfaden der Naturgeschichte. Hartmann, Geographie. Deutsches Lesebuch I. Abth. Berger, lateinische Grammatik. Dess. Uebungsbuch, herausgegeben von Heidelberg. Tappenbeck, lateinisches Lesebuch. Plötz, Lehrbuch der franz. Sprache. I. Cursus. Hundeiker und Plate, franz. Lesebuch. Dazu kommen in

Quinta: Deutsches Lesebuch II. Abth. Grotefend, Materialien zum Uebersetzen aus dem Lateinischen. I. Cursus. Cornelius Nepos.

Quarta: Schmidt, Grundriß der Weltgeschichte. Sonnenburg, Lehrbuch der Geometrie. Meier-Hirsch, Sammlung von Aufgaben. Deutsches Lesebuch III. Th. Caesar. Curtius, griechische Grammatik. Schenkl, griechisches Elementarbuch. Behn-Eschenburg, englische Grammatik. Plötz, Lehrbuch. II. Cursus. Lüdeking, franz. Lesebuch. II. Cursus.

Tertia: Vega, Logarithmen. Grotefend, Materialien. 2. Heft. Ovid's Metamorphosen, Fasten und Tristien. Xenoph. Anabasis. Marryat, Children of the New Forest.

Untersecunda: Brettner, Lehrbuch der Physik. Zumpt, lateinische Grammatik. Forbiger, Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische. Livius. Virgilius. Ciceron. orationes. Macaulay, Biographical essays.

Obersecunda: Nägelsbach, Uebungen im lateinischen Stil. Plato, Apologie. Horaz. Lysias. Herrig, Handbuch der engl. Nationalliteratur.

Prima: Ciceron. libri rhetorici, Sophocles. Catull. Tibull. Propertius. Tacitus. Thucydides, Macaulay, History of England. Milton, Paradise lost. Biblia hebraica.

E. Chronik des Gymnasiums.

Gleich nach dem Beginn des abgelaufenen Schuljahres hatten wir ein sehr schmerzliches Ereigniß in die Annalen unsrer Anstalt einzuzeichnen. Herr Fr. Ruperti, der, wie wir im letzten Programm berichtet, wegen seiner geschwächten Gesundheit nach einer 37jährigen mühevollen und fruchtreichen Amtsführung um seinen Abschied eingekommen war und denselben in der ehrenvollsten und seinen eignen Wünschen entsprechendsten Weise gewährt erhalten hatte, sollte die so wohl verdiente sorgenfreie Muße nur kurze Zeit genießen. Schon am 11. Mai endete ein sanfter Tod sein langjähriges Leiden. Seine Collegen, die obern Classen des Gymnasiums und eine große Zahl von Freunden und ehemaligen Schülern geleiteten ihn zur letzten Ruhestätte.

Wir hatten ferner schon in der vorjährigen Chronik zu berichten gehabt, daß kurz nach dem Anfang des Jahres 1867 der würdige Senior unsers Collegiums, Herr Professor Tappenbeck, der bis dahin mit rüstiger Kraft und erprobtem Geschick seine Lectionen versehen hatte, von einer ernsteren Erkrankung heimgesucht wurde, deren Folgen ihm die Wiederaufnahme seiner Thätigkeit zu Ostern v. J. unmöglich machten. Die hohe Behörde hatte ihm zur völligen Wiederherstellung und Kräftigung einen Urlaub bis zum 1. October gewährt. Wiewohl nun aber der verehrte Mann die gefahrdrohende Krisis des Winters glücklich überstanden hatte, fühlte er sich doch in dem Maße körperlich geschwächt, daß er die Unmöglichkeit zu erkennen glaubte, wiederum in sein Amt einzutreten. Er suchte daher bei der hohen Behörde um seine Versetzung in den Ruhestand nach, die denn auch dem ausgezeichneten und hochverdienten Lehrer, welcher unsrer Anstalt beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch die treuste und segensreichste Thätigkeit gewidmet hatte, in gerechter Anerkennung solcher Verdienste und unter Belassung seiner vollen Amtseinnahme als Ruhegehalt von einem Hohen Senat gewährt wurde, nachdem die Bürgerschaft dem betreffenden Antrage einstimmig und unter entsprechenden ehrenvollen Kundgebungen beigetreten war.

Leider sah sich auch Dr. Pletzer durch seinen vorjährigen Aufenthalt in Madeira um Mic
noch nicht gekräftigt genug, um sein Amt wieder anzutreten und das hochverehrliche S
dispensirte ihn daher nochmals, vorläufig auf ein Jahr, von seinen Lehrstunden.

Die durch diese Wechselfälle nothwendig gewordenen Umlagen des Lectionsplans weis
hergehende Abschnitt nach. Der Heranziehung neuer Lehrkräfte bedurfte es vorläufig
Dr. Fritze, welcher, früher an der Vorschule thätig, schon im Winter v. J. einen großen
vacanten Lehrstunden übernommen hatte, jetzt völlig zum Gymnasium überging und Dr. Br
der den Religionsunterricht und den hebräischen Unterricht in Prima seit längerer Zeit ertheilt, i
aber seine Hauptstellung an der Handelsschule hatte, (S. Abschn. II.) in eine größere Anzahl von
auf ein Jahr eintrat. Der Unterschied in der Lectionsvertheilung zwischen dem Sommer- und
semester, welcher besonders in den Classen II B und III hervortritt, findet darin seine Be
daß unser Schulcursus in den meisten Classen von Michaelis zu Michaelis läuft, und daß,
durch den Wechsel des Lehrerpersonals unvermeidlich gewordene Störung im regelmäßigen Un
gange auf möglichst wenige Classen zu beschränken, es angemessen erschien, den definitiven Lect
erst nach Ablauf des Sommersemesters eintreten zu lassen.

Am Schluß des vorigen Winters legte der Unterzeichnete das bis dahin von ihm inte
verwaltete Directorat der Handelsschule in die Hände des Herrn Professors Dr. Schmal
nieder, und nahm nach der Censur am 28. März von den in der Aula versammelten Lehre
Schülern der Anstalt Abschied.

Im Laufe des verwichenen Winters hatte er die Ehre, von dem Hohen Senat als D
unsers Freistaates zu der in Berlin vom 28. Januar an versammelten Conferenz von Fach
abgesandt zu werden, welcher die gemeinsamen Interessen des höheren Schulwesens im Nordd
Bunde zur Berathung vorlagen. Es stellte sich dabei für unsre Anstalt das erfreuliche Resultat
daß dieselbe in allen wesentlichen Punkten ihrer Organisation denjenigen Normen entsprach,
die Versammlung für die Gymnasien des norddeutschen Bunds festhalten zu müssen glaubte, u
Schülern sowohl für den Eintritt in den einjährigen Freiwilligen-Dienst der Armee als in die säm
Zweige des höheren Civildienstes die gleiche Berechtigung zu gewähren. Die etwa noch nöthig we
geringen Änderungen im Lehrplan und Prüfungsreglement sind sämmtlich der Art, daß sie unserm Co
schon längst als nützlich und wünschenswerth erschienen und theilweise schon ohnedies vorbereitet
so namentlich die Erweiterung des griechischen Unterrichtes in der unteren Classe, die Aufnahm
griechischen Scriptums und eines lateinischen Extemporale unter die schriftlichen Abiturienten
und des Lateinischen als Unterrichtssprache bei der Interpretation der Classiker auf den obersten

Der Gesundheitszustand unsrer Schüler war in dem letzten Winter ein keineswegs gü
Der Schulbesuch in den untern Classen ward dadurch vielfach unterbrochen, namentlich seit N
wo Scharlach-Epidemie und Bräune unter der jüngern Generation in weitem Umafng und zun
in recht heftiger Form grassirten. Doch hatten wir mit Gottes Hülfe keinen Todesfall zu b
Die Überfüllung unsrer Sexta macht für das nächste Sommersemester die Bildung einer neue
nöthig, für welche es bei der längst erkannten und drückend empfundenen Unzulänglichkeit
Schulgebäudes äußerst schwierg war noch einen Raum zu ermitteln. Der nöthig gewordene
wird auch nur einen dürftigen Nothbehelf ergeben und allerlei Unzuträglichkeiten im Gefolge
Hoffentlich ist es der letzte Versuch, einen neuen Flicken auf das alte Kleid zu setzen, dessen
Beseitigung allmählich von allen Betheiligten als eine Nothwendigkeit anerkannt ist. Es
sich, wie es scheint, nur noch um die Schwierigkeit den passenden Platz für ein neues, ange
und würdiges Gebäude zu gewinnen. Sie wird gewiß nicht unüberwindlich sein.

Am Turnunterricht in den beiden Instituten, der Turnhalle und des Herrn Holz betheil
während des Sommers 80, während des Winters 107 Schüler, gegen 82 und resp. 104 im

Statistik.

Die Frequenz des Gymnasiums belief sich im Winter 18⁶⁶/₆₇ nach Ausweis des vorjährigen Programms auf 203 Schüler, die sich folgendermaßen auf die Classen vertheilten: I: 20, II: 16, IIIA: 25, IIIB: 32, IV: 29, VA: 25, VB: 29, VI: 27, S. 203.

Es gingen davon im Laufe des Winters bis incl. 1. April ab: Zur Universität mit dem Zeugniß der Reife entlassen: 7 Schüler, ins bürgerliche Leben: 11, zur Handelsschule: 1, auf andre Schulen: 4. Es wurden dagegen zu Ostern aufgenommen: Von der Vorschule: 14 Schüler, von auswärts 6. Es besuchten demnach im Sommersemester 199 Schüler das Gymnasium nach folgender Vertheilung: In I: 13, IIA: 15, IIB; 21, III: 27, IVA: 27, IVB: 27, V: 30, VI: 39, S. 199.

Es gingen ferner ab im Laufe des Sommers und bis zum 1. October 1867: Zur Universität mit dem Zeugniß der Reife: 1 Schüler, ins bürgerliche Leben: 4, zur Handelsschule: 4, auf andere Lehranstalten: 9.

Es kamen dagegen hinzu: Von der Vorschule: 32 Schüler, von der Handelsschule: 1, von andern Anstalten: 3, zusammen 36 Schüler. Es belief sich daher im Wintersemester 18⁶⁷/₆₈ die Schülerzahl auf 217, und zwar kamen davon auf I: 18 Schüler, IIA: 20, IIB: 29, III: 25, IVA: 27, IVB: 26, V: 32, VI: 40, S. 217.

Nach ordnungsmäßig absolvirtem Abiturienten-Examen wurden mit dem Zeugniß der Reife entlassen:

Zu Ostern 1867:

1. Carl Barkhausen, Sohn des weiland hiesigen Bürgers und praktischen Arztes, Herrn Dr. Georg Barkhausen, geb. zu Bremen den 14. Februar 1848, lutherischer Confession, besuchte das Gymnasium seit Ostern 1859, die Prima seit Ostern 1865. Er studiert in Heidelberg die Rechte.

2. Heinrich Stallmann, Sohn des hiesigen Bürgers und Schneidermeisters, G. J. Stallmann, geb. zu Bremen den 15. August 1847, lutherischer Confession, besuchte das Gymnasium seit Ostern 1861, die Prima seit Ostern 1865. Er studiert in Göttingen Theologie.

3. Johann Stövesandt, Sohn des hiesigen Bürgers und Kaufmanns Herrn Hermann Stövesandt, geb. zu Bremen den 11. September 1848, reformirter Confession, besuchte das Gymnasium seit Michaelis 1859, und die Prima seit Ostern 1865. Er studiert in Tübingen Medizin.

4. Eduard Sonnenburg, Sohn des hiesigen Bürgers und ordentlichen Lehrers am Gymnasium Herrn Dr. A. Sonnenburg, geb. zu Bremen den 3. November 1848, reformirter Confession, besuchte das Gymnasium seit Michaelis 1859, und die Prima desselben seit Ostern 1865. Er studiert in Heidelberg Mathematik und Naturwissenschaften.

5. Heinrich Thomas Ulrichs, Sohn des weiland hiesigen Bürgers und Weinhändlers, Herrn Carl Bartholomäus Ulrichs, geb. zu Bremen den 25. November 1847, reformirter Confession, besuchte das Gymnasium seit Ostern 1859, und die Prima seit Ostern 1865. Er studiert in Tübingen Medizin.

6. Heinrich Philipp Alfred Meier, Sohn des weiland hiesigen Bürgers und Ältermanns, Herrn D. A. Meier, geb. zu Bremen den 15. Januar 1848, reformirter Confession, besuchte das Gymnasium seit Ostern 1859, und die Prima desselben seit Ostern 1865. Er studiert in Göttingen Philologie.

7. Johann Ludwig Tölken, Sohn des hiesigen Bürgers und praktischen Arztes, Herrn Dr. Johann Ludwig Tölken, geb. zu Bremen den 5. September 1848, reformirter Confession, besuchte [d]as Gymnasium seit Ostern 1859, und die Prima seit Ostern 1865. Er studiert in Jena Medicin.

Zu Michaelis 1867:

[1]. Johann Focke, geb. zu Bremen den 8. Juni 1848, Sohn des weiland hiesigen Bürgers [...]ters, Herrn Dr. Focke, reformirter Confession, besuchte das Gymnasium seit Michaelis 1859, [die P]rima seit Michaelis 1865. Er studiert in Heidelberg die Rechte.

[Über] den Ausfall des Abiturienten-Examens zu Ostern d. J., zu welchem sich 4 Primaner [gemeldet ha]tten, wird das nächste Programm berichten.

Hertzberg.

